



3 / 01

der Kiebitz

➔ Artenvielfalt in Haan

➔ Der Kompass-Lattich

➔ Erfahrungen mit dem ÖPNV



Inhalt

Artenvielfalt

- 3 Artenvielfalt in Haan
- 4 Heimische Insekten / heimische Pflanzen
- 5 Die Zahl der in Deutschland gefährdeten oder ausgestorbenen Tierarten steigt
- 6 Ordnung muss sein
- 6 Einkaufen auf dem Bauernhof

Haan

- 7 Bebauungsplan 138 Hasenhaus
- 8 Baumfällaktion am AGNU-Haus
- 8 Muttertag beim Agnuhaus
- 9 Haan strahlt..
- 10 In Kürze
- 11 Taten statt Worte

Deutschland

- 12 NABU fordert von Bauernlobby klares Bekenntnis zur Agrarwende
- 13 Fördergelder für Öko-Landbau
- 13 Der letzte Ritter von der traurigen Dose
- 14 Düsseldorfer Dosendrama
- 15 Entdeckungen

Aus den Verbänden

- 17 AHA verstärkt Aktivitäten in Merseburg
- 19 Der BUND berichtet

Vögel

- 22 Die Mönchsgrasmücke
- 24 Die Vögel
- 26 Verhaltensänderungen bei vielen Vögeln
- 26 Richter schützt „vogelfreie“ Natur

Pflanzen

- 27 Kompass-Lattich oder Stachel-Lattich
- 28 Die gemeine Traubenkirsche
- 30 Die Karde (lat. carduus - Distel) eine Naturschönheit erblüht im Kreisverkehr

Verkehr

- 31 Fahrt mehr Bus und Bahn!
- 34 Wenn man in die Jahre kommt
- 35 Korrekturen im neuen Bahn-Preissystem

- 36 ICE-Wahn geht weiter !
- 37 Liegt Schilda in Brüssel?

Rubriken

- 2 Impressum
- 6 Einkaufen auf dem Bauernhof
- 20 Wann, was, wo, wer?
- 20 AGNU Haan e.V. verleiht
- 37 Leserbrief
- 38 Und sonst?
- 39 Aufnahme-Antrag
- 39 Alle Hoch-Achtung
- 40 AG Natur + Umwelt Haan e. V.

Impressum

Der Kiebitz ist die Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaften Natur + Umwelt Bad Lauchstädt und Haan und erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder der AGNU Haan e.V. sowie der Haaner Ortsgruppen von BUND, NABU und RBN ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: AG Natur + Umwelt Haan e.V.

Postfach 15 05, 42759 Haan

Email: Kiebitz@AGNU-Haan.de

Internet: <http://www.AGNU-Haan.de>

AG Natur + Umwelt Bad Lauchstädt im AHA

AK Hallesche Auenwälder zu Halle/Saale e.V.

Große Klausstraße 11, 06108 Halle/Saale

Email: aha_halle@yahoo.de

Internet: <http://www.aha-halle.de>

Redaktion: Frank Wolfermann, Sven M. Kübler

Autoren dieser Ausgabe: Franz Alt, Pascal Beucker, Ralf Bilke (BUND), Viktor Haase, Volker Hasenfuß, Andreas Liste, Jens Möller, Bernd Pieper (NABU), Burkhard Reinartz (VCD), Florian Schöne (NABU), Harald Selmke, Christof Weins (NABU), Vera Weyer, Volkhard Wille (NABU), Beate Wolfermann, Heiner Wolfspurger

Titelbild: Frank Wolfermann

Auflage: 750

Einzelpreis: DM 2,50

Abonnement: DM 10,00/Jahr frei Haus

Hinweis: Mit obigen Zeichen gekennzeichnete Artikel („Vorsicht! Ironie“) sollten nur entsprechend vorgebildete LeserInnen konsumieren. LeserInnen, denen Ironie und Satire fremd oder sogar zuwider sind, raten wir dringend vom Lesen ab!

Alle Artikel sind mit vollen Namen gekennzeichnet und können durchaus die Meinung der Redaktion wiedergeben, müssen es aber nicht. Nachdruck ist, mit Angabe der Herkunft, ausdrücklich erwünscht (Belegexemplar erbeten)!



Artenvielfalt in Haan

Ein Journalist stellt unbequeme Fragen

FRANK WOLFERMANN

«Wir sollten ´mal eine botanische Wanderung durch das Industriegebiet machen. Das ist dort eine wahre Blütenpracht.» sprach die beste Botanikerin von allen in unserer Familie. Gesagt, getan. Pressemitteilung abgeschickt - kommt ja wahrscheinlich doch keiner. Aber es kam doch einer. Die Westdeutsche Zeitung schickte einen Journalisten und der stellt viele, viele Fragen. Darunter auch die doch so einfach klingende: «Wie viele Pflanzenarten gibt es denn eigentlich im Industriegebiet?»

Diese Frage beschäftigte uns sehr lange und führte schließlich zu dem diesmaligen Kiebitz-Thema. Eine genaue Aufstellung aller Pflanzen des Industriegebiets gibt es nicht; daher gibt es auch keine genaue Zahl.

Kreis Mettmann

Mein Vorschlag «Dann nehmen wir doch die Anzahl Pflanzen in Haan.». Die Zahl gibt es auch nicht. Immerhin gibt es eine Flora vom Kreis Mettmann (Klaus Adolphy unter Mitwirkung von Siegfried Woike; 1994; Herausgeber Biologische Station) und darin sind **1.173 Arten** beschrieben. Von denen sind allerdings 131 ausgestorben, macht also 1.042.

Haan

Diese Flora führt uns aber etwas weiter: Dort gibt es den Hinweis auf den Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland (Haeupler, Schönfelder; 1988; Eugen Ulmer GmbH & Co; ISBN 3-8001-3434-9); kurz Haeupler genannt. In diesem Buch sind alle in den alten Bundesländern vorkommenden Farn- und Blütenpflanzen erfasst; und zwar mit einem Raster, das der jeweiligen topografischen Karte entspricht (also im Maßstab 1:25.000 sind das 11 mal 11 km oder, anders ausgedrückt, ca. 120 qkm). Die dort beschriebenen 2.084 Messtischblätter enthalten auch die 4 Blätter des Haaner Raums. Und hieraus ergeben sich folgende

Zahlen:

4707 (Mettmann):	1.085
4708 (Wuppertal-Elberfeld):	1.024
4807 (Hilden):	874
4808 (Solingen):	691

Allerdings werden die ausgestorbenen Arten nicht extra ausgewiesen; sie sind in diesen Zahlen enthalten. Immerhin geben die Zahlen einen kleinen Eindruck, helfen uns aber nicht weiter zur Bestimmung der tatsächlich heute in Haan vorkommenden Arten (auf jeden Fall maximal 1.042).

Eine Zahl allerdings wissen wir verhältnismäßig genau. Sie basiert ebenfalls auf der Flora des Kreises Mettmann und stammt aus dem Kiebitz 1/99: **In der Grube 7 gibt es 340 Pflanzenarten.**

Deutschland

Im dem Zusammenhang interessierte mich natürlich dann auch noch die Frage, wie viele Pflanzen denn in Deutschland überhaupt vorkommen. Auch diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Rothmaler beschreibt **2.814 Arten für die DDR und BRD**. Im Haeupler findet man unterschiedliche Zahlen: Im Vorwort wird von 2.352 Arten gesprochen, mit kritischen Sippen und Neophyten sind es sogar 3.100. Aufgeführt sind aber die Standorte von 2.490 Arten; und das Ganze nur für die alten Bundesländer.

Dabei tritt Erstaunliches zu Tage. Die arten-

reichste Gegend in Deutschland ist das Messtischblatt 2426 mit **1.481 Arten**. Dies ist das Messtischblatt von **Hamburg**, wobei die Randbereichen großer Städte sowieso zu den artenreichsten Gegenden gehören. Nur das Rheintal und der alpennahe Bereich kann da noch mithalten. Der Grund für den Artenreichtum der Großstadtränder «erklärt sich daraus, dass dort neben Wäldern, Wiesen, Magerrasen und anderen Resten der bäuerlichen Kulturlandschaft auch viele Ruderalstellen und vorübergehend ungenutzte Räume vorkommen, und dass das Stadtklima wärmer und weniger frostreich ist als das der Umgebung. Reine Waldgebiete sind dagegen verhältnismäßig artenarm. Am ärmsten sind al-

lerdings großflächige, rationell bewirtschaftete Ackerbaugebiete.“ (Haeupler).

So gibt es **artenarme Gebiete mit 300 Arten** (vorwiegend in Teilen der nordwestdeutschen Tiefebene) während die **Spitzenwerte bei über 1.000 Arten** liegen. Der Durchschnitt aller bearbeiteten 2.084 Grundfelder liegt bei 630 Arten.

Übrigens in Mitteleuropa gibt es 6.454 Sippen, auf den Britischen Inseln dagegen nur 1.600.

Die nächste Frage wird die beste Botanikerin auch wieder beschäftigen. Bei der Vorexkursion einer Abendwanderung stellte ein Radfahrer die Frage: **«Wie viele Gräser gibt es denn im Kreis Mettmann?» ‘Jetzt aber ran ans Zählen!**

Heimische Insekten brauchen heimische Pflanzen

Von Blättern, Wurzeln, Blüten und dem Pflanzensaft heimischer Pflanzen leben zahlreiche Insekten, von denen sich wiederum andere Tiere ernähren. Exotische Pflanzen hingegen sind als Nahrung für viele unserer Insekten ungeeignet. Wenn sie heimische Pflanzen verdrängen, wird einer Vielzahl einheimischer Tierarten die Lebensgrundlage entzogen.

Eine Frage der Evolution

Insekten und Pflanzen haben sich in ihrer Evolution aneinander angepasst. Dabei entwickelten Pflanzen die verschiedensten Abwehrstrategien gegen Fraß. Sie lagern Giftstoffe oder verdauiliche Substanzen ein oder bilden Strukturen wie Brennhaare oder Wachsschichten ans, um sich zu schützen, Manche Insektenarten haben ihrerseits Methoden entwickelt, diese Abwehr zu überwinden und auch solche Pflanzen zu fressen. Auch Partnerschaften zwischen Insekt und Pflanze, z.B. die Bestäubung insektenblütiger Pflanzen durch Bienen und Schmetterlinge, haben sich über Jahrtausende eingespielt. Einige Insektenarten entwickelten sich dabei zu Spezialisten: sie sind auf eine oder wenige Pflanzenarten angewiesen. Beispiele dafür sind der Kleine Fuchs und der Zitronenfalter, deren Raupen sich ausschließlich von der Brennnessel bzw. dem Geißblatt ernähren. Andere Insekten-

arten wie die Honigbiene sind Generalisten: Sie können sich von einer Vielzahl von Pflanzenarten ernähren. Eingeführte Pflanzen werden aus Lebensgemeinschaften gerissen. In ihrer Heimat dienen sie oft als Wirtspflanzen für viele Insektenarten, hier können hingegen nur wenige Arten von ihnen leben. So gibt es z.B. an der Kanadischen Goldrute in Nordamerika fast 300 verschiedene Insektenarten, in Deutschland aber suchen sie nur Honigbienen und Hummeln auf.

Hungern trotz Überfluss

Trotz einer Fülle von blühenden Pflanzen kommt es selbst unter wenig spezialisierten Insekten zu Hungersnöten. Im Hochsommer liegen unter Silberlinden häufig tote Insekten, meist Hummeln oder Bienen. Zunächst vermuteten Wissenschaftler, dass die Tiere den Nektar nicht verwerten können und deswegen verhungern. Tatsächlich wurden daher Neuanpflanzungen von Linden verhindert und sogar Silberlinden

gefällt, - bis sich herausstellte, dass ein allgemeiner Nahrungsmangel das Insektensterben während der Lindenblüte verursacht. Zu dieser Zeit blühen kaum Pflanzen, auf die nektar- und pollensammelnde Insekten ausweichen können. Deshalb ziehen die Bäume eine große Anzahl von Insekten an. Für so viele Tiere reicht die Nahrung nicht aus, und die Insekten verhungern. In dieser Zeit bedürfen nektarsuchende Insekten anderer Nahrungsquellen z.B. Wildblumen. Deshalb sollten Wiesen nicht zu häufig oder zu früh gemäht werden, weil viele Pflanzen sonst nicht mehr zur Blüte kommen. Gartenbesitzer und Kommunen können durch eine überlegte Artenwahl von Frühjahr bis Herbst ein lückenloses Angebot von Nektar und Pollen erreichen.

Keine Exoten!

In jedem Park sind heute Exoten zu finden, wie Forsythien (aus China), Feuerdorn (aus dem östlichen Mittelmeergebiet), Akazien (aus Aus-

tralien) oder Ginkgos (aus Ostasien). Einheimische Pflanzen lassen sich von Eingeführten nicht immer eindeutig abgrenzen: Die Rosskastanie war z.B. nicht immer in Westeuropa heimisch. Die erste Kastanie in Europa wurde 1576 in Wien angepflanzt. Insektenfreundliche und insektenneutrale oder -feindliche Pflanzen unterscheiden sich in der Artenzahl der Insekten, die von und auf diesen Pflanzen leben können. Eine Untersuchung in England bestimmte für die Stiel- und die Traubeneiche über 300 Insektenarten, die diesen Baum nutzen; bei der Buche sind es 64 Arten, bei der Rosskastanie vier Arten und bei der Robinie eine Art. Von der Platane kann sich kein europäisches Insekt ernähren. Da solche Exoten unseren Insekten kaum Nahrung bieten, sollten auch an den Straßen und in den Parks und Gärten der Großstädte mehr einheimische Kräuter, Sträucher und Bäume gepflanzt werden.

(Aus „Kommunale ökologische Umweltbriefe“ vom 14.5.97)

Die Zahl der in Deutschland gefährdeten oder ausgestorbenen Tierarten steigt

BUND: Artenvielfalt ist Lebensgrundlage

MARGIT MERTENS / BUND

Dreizehn von hundert Säugetier Arten, sind schon ausgestorben. 38 sind vom Aussterben bedroht, gefährdet oder extrem selten, stellt das Bundesamt für Naturschutz in seiner Roten Liste 1998 fest. Auch wenn seit dem Vergleichsjahr 1984 die Untersuchungs-Methoden verfeinert wurden und das Bezugsgebiet durch die Wiedervereinigung größer wurde - der Trend ist nach Meinung des BUND besorgniserregend klar: Die Gefährdung der Arten wächst.

Ursache für die Bedrohung der Tier- und Pflanzenarten sind schwindende Lebensräume. Barbe und Döbel laichen nur auf flach überströmten Kiesbänken - wird das Flussbett ausgebaut, verschwindet mit der Kiesbank auch der Fisch. Fast die Hälfte der 509 verschiedenen Biotoptypen in Deutschland ist beeinträchtigt bis stark gefährdet. Zunehmend werden Flächen mit Industrieanlagen, Straßen und Wohnhäusern verbaut, Lebensräume zerschnitten und durch intensive Land- und Forstwirtschaft belastet.

Überdüngung verdrängt Pflanzenarten, die magerere Standorte brauchen: Schadstoffe verunreinigen Boden, Wasser und Luft.

Die Arten-Vielfalt ist nach Meinung des BUND wie die Elemente Boden und Luft ein unentbehrlicher Teil des Naturhaushaltes. Von einer ausgewogenen Wechselwirkung dieser Komponenten hängen der Wasserkreislauf, Nahrungsketten, der Abbau von Schadstoffen und die Fruchtbarkeit des Bodens ab - also unsere natürlichen Lebensgrundlagen

Ordnung muss sein

Über die Benennung von Pflanzen und Tieren

FRANK WOLFERMANN

Aus einem anderen Artikel in diesem Kiebitz wissen wir, dass es in Deutschland ca. 3.000 Pflanzenarten gibt. Aber was versteht der Biologe denn unter dem Begriff „Art“? Und wie fügt sich das Ganze denn in die sonstige Klassifizierung ein? Wir wollen versuchen, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

Fangen wir mit der **Art** (species) an: „Die Art ist die Grundeinheit des Systems. Zu ein und derselben Art rechnet man alle Pflanzen, die in ihren wesentlichen Merkmalen weitgehend miteinander übereinstimmen.“ (Werner Rothmaler: Exkursionsflora) Dabei wird meist davon ausgegangen, dass Pflanzen und Tiere derselben Art fruchtbare Nachkommen erzeugen können. Aber hiervon gibt es zahlreiche Ausnahmen.

Damit es nicht zu einfach wird, werden viele Arten noch untergliedert in Unterarten, Varietäten und Formen. **Unterarten** (subspecies) sind Pflanzen, die sich nur deshalb nicht vermischen, weil sie räumlich oder zeitlich getrennt blühen. Dann gibt es noch **Varietäten** (varietas) und **Formen** (forma), die geringere erbliche Abweichungen aufweisen als die Unterarten. Zum Schluss gibt es noch Kreuzungen verschiedener Arten, die als **Bastarde** (Hybriden) bezeichnet werden.

Arten, die in vielen Merkmalen einander ähneln, werden zu einer **Gattung** (genus) zusammengefasst. Ähnliche Gattungen bilden eine

Familie (familia), ähnliche Familien eine **Ordnung** (ordo), ähnliche Ordnungen eine **Klasse** (classis), ähnliche Klassen eine **Abteilung** (phylum). Darüber gibt es noch die **Reiche** (regnum), wie z.B. Pflanzen- und Tierreich.

Das bisher Genannte stellt nur die Grobgliederung dar. Für die Experten gibt es daneben noch: Unterreich (subregnum), Unterabteilung (subphylum), Unterklasse (subclassis), Überordnung (superordo), Unterfamilie (subfamilia), Tribus (tribus) Sektion (sectio), Serie (series), Aggregat (agg.). Alles klar?

Oft wird man auch noch auf den Begriff **„ Sippe “** (Taxa, Einzahl: Taxon) stoßen. Dies ist die Bezeichnung für alle der genannten Gruppen ungeachtet ihrer Rangstufen. Daher spricht man auch von taxonomischer Hierarchie.

Zur Benennung der Pflanzen und Tiere gebraucht man lateinische Namen. Dies dient der Erleichterung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit, da die Volksnamen in anderssprachigen Gebieten meist unbekannt sind, oft ja sind sie schon in den einzelnen Landschaften

Einkaufen auf dem Bauernhof

Gut Ellscheid (Familie Rosendahl)

Ellscheid 2

Fon: (0 21 29) 86 97

Öffnungszeiten: Mo-Mi, Fr 16-18.30 Uhr

Sa 10 - 12 Uhr

Fingerhof (Familie Finger)

Bioland-Betrieb

Osterholzer Str. 120

Fon: (0 21 04) 6 00 52

Öffnungszeiten: Di + Fr 9 - 18.30, Sa 9 - 12 Uhr

Mo, Mi, Do geschlossen

Gut zur Linden (Familie Bröker)

Gruitener Str. 308, Wuppertal

Fon: (02 02) 73 18 51

Öffnungszeiten: Do-Fr 9-13 und 15 - 18.30 Uhr

Sa 8-13 Uhr

eines Landes verschieden. So sagt z. B. der eine Heidelbeere, andere sagen Blaubeere, Bickbeere oder Besing. Alle aber meinen die gleiche Pflanze, deren lateinischer Name *Vaccinium myrtillus*. Jeder lateinische Artname besteht aus zwei Wörtern (1753 von Linné eingeführt). Das erste ist der Gattungsname, das zweite der artbestimmende Zusatz zum Gattungsnamen. Das Ganze ist natürlich festgelegt, für die Pflanzen z.B. in „International Code of Botanical Nomenclature“. In der untenstehenden Tabelle haben wir versucht, Ihnen die gesamte taxonomische Hierarchie an Hand eines Beispiels aus dem Pflanzenreich zu veranschaulichen.

Sippe	lateinisch	deutsch
Reich	Plantae	Pflanzenreich
Abteilung	Spermatophyta	Samenpflanzen
Unterabteilung	Angiospermophytina	Bedeckt-Blütenpflanzen
Klasse	Dicotyledoneae	Zweikeimblättrige Pflanzen
Unterklasse	Asteridae	Asternähnliche
Ordnung	Asterales	Asternartige
Familie	Compositae	Korbklütengewächse
Gattung	Lactuca	Lattich
Art	Lactuca serriola	Kompass-Lattich

Haan

Bebauungsplan 138 Hasenhaus

SVEN M. KÜBLER

Im Juni 2001 war dieser Bebauungsplan (Nordostecke Gruitens) wieder einmal kurz im Planungsausschuss. Eigentlich nicht weiter gravierend, denn es ging nur darum, wie die Stadt weiterplanen soll. Man war sich einig, dass es auf der Basis der im Moderationsverfahrens - an dem auch Vertreter der AGNU teilnahmen - erarbeiteten Punkte geschehen soll.

Interessant war aber eine Vorlage des Landesbetriebs Straßenbau NW, der - grob gesagt - eine Nutzung der Vohwinkler Straße (Verbindungsstraße von Gruiten-Dorf nach Vohwinkel an der Kleinen Düssel entlang) untersagt. Erst K20n, dann Beginn der Bebauung Hasenhaus! Hr. Billstein (CDU) meinte, dass man das doch mit den guten Beziehungen aus der Welt schaffen könnte! Leider hat er nicht erwähnt,

welche guten Beziehungen er da meint und auch die Stadt Haan verweigerte uns eine klare Antwort! Man will den Landesbetrieb erneut beteiligen.
Was das aber an einer klaren Aussage - Nein zur Nutzung der Vohwinkler Straße - ändern soll, ist uns unklar!
Klüngel, ick hör Dir trappschen....

Baumfällaktion am AGNU-Haus

VOLKER HASENFUß

In den beiden Zeitungsartikeln von RP und WZ am 20.7.01 stehen einige Angaben, die so nicht richtig sind.

Weder die AGNU noch ich als Landschaftswart wurden vom Forstamt oder von der Stadt Haan vorab von der Fällaktion informiert, was gesetzlich zwar nicht vorgeschrieben ist, einer guten Zusammenarbeit zwischen Behörden und Naturschutz aber doch sehr dienlich gewesen wäre.

Nach einem Hinweis einer Anwohnerin an die AGNU habe ich die Stadt Haan und das Forstamt angerufen und nachgefragt, warum einige Totholzbäume und etliche schräg stehende, gesunde Bäume mit einem roten Punkt versehen seien. Erst jetzt wurde erklärt, die Stadt müsse der Verkehrssicherungspflicht nachkommen, weil dort im Wald die Kinder einer Kindergruppe spielen würden.

Zwei Tage später hat die Stadt dann einen Brief der AGNU Haan erhalten, mit der Bitte, die Fällarbeiten nicht während der laufenden Brut-saison der Vögel vorzunehmen - zumal die Kindergruppe z.Zt. sowieso Sommerferien hat - und nach Möglichkeit einige Stämme des

Totholzes in einigen Metern Höhe zu kappen, um somit die Bruthöhlen von Specht und Kleiber zu erhalten.

Ohne weitere Rücksprache wurden die toten und gesunden Bäume in der darauffolgenden Woche gefällt. An einem der bereits gefällten Bäume hing noch ein Nistkasten, der bei der Demontage kaputtging. Zwei weitere Nistkästen konnte ich vor dem Fällen der Bäume gerade noch sicherstellen. Etliche Alt- und Jungvögel flogen tagelang irritiert umher.

Nach dieser Fällaktion bietet sich um das AGNU-Haus ein Bild der Verwüstung.

Die Sicherheit für Kinder und Erwachsene ist bestimmt nicht größer geworden - es hängen noch viele durch die Fällaktion abgerissene Äste in den Bäumen!

Die Bevölkerung sollte von der Forstbehörde auf das generelle Waldbetretungsverbot außerhalb der öffentlichen Wege dringend hingewiesen werden - dann könnten auch alte Bäume stehen bleiben!

Muttertag beim Agnuhaus

Beim Agnuhaus war viel los, man konnte Nistkasten bauen, Exkursionen machen und Frühstückchen. Die Mütter freuten sich, dass sie nicht den Haushalt führen mussten. Es gab vier Exkursionen die ziemlich interessant und wir konnten viel über Biologie, Ornithologie und Geologie lernen. Am Schluss gab es noch ein Beten für die Schöpfung.

Jens Möller

Haan strahlt..

SVEN M. KÜBLER

...immer mehr, denn im Rahmen der erweiterten Mobilfunknetze, wird es auch in Haan mehr Sender geben (müssen?). Wir haben deshalb an den Rat der Stadt Haan eine Bürgeranfrage gestellt. Ziel war es, die Verantwortlichen der Stadt (Verwaltung und Politik) für das Thema zu mobilisieren.

Natürlich ist es nicht geklärt, wie gefährlich die Strahlen sind. Vermutlich ist die Strahlung in unserem privatem Umfeld höher, aber das kann jeder individuell reduzieren. Beispielsweise keine Radiowecker am Bett, keine tragbaren Telefongeräte, kein Dimmer im Schlafzimmer, keine funkgesteuerte Geräte, etc.

Eben nicht individuell regelbar ist die allgemeine Strahlung, die uns umgibt. Radiowellen, Funkwellen - beispielsweise für den Funkwecker -, Richtfunkstrecken der Post und eben Mobilfunk.

Auch wenn die Gefährlichkeit der Strahlen nicht definitiv geklärt ist, sollte man zumindest wissen, wo Sender stehen und welche Leistung sie haben.

Im Ausschuss erklärte die Verwaltung, dass der überwiegende Anteil derartiger Anlagen genehmigungsfrei ist und bei den genehmigungspflichtigen aus Gründen des Datenschutzes (??) keine allgemeine öffentliche Antwort erfolgen kann.

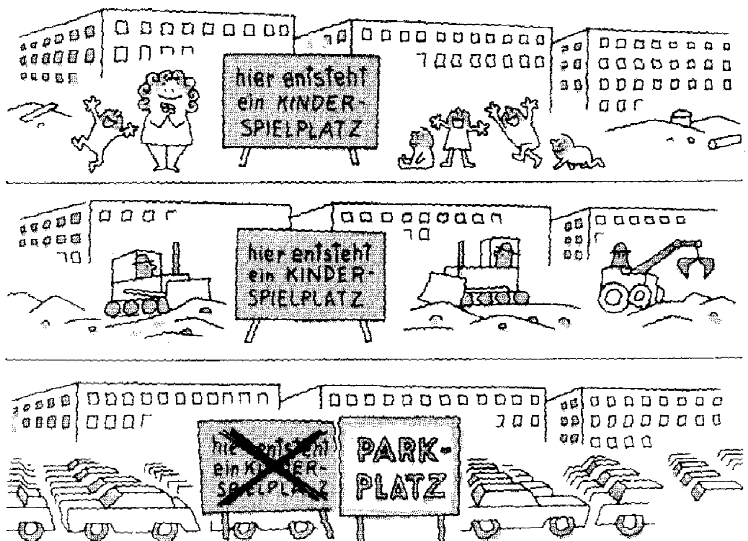
Ist natürlich auch eine Antwort. Wir schützen und informieren nicht die Bürger, sondern schützen die Betreiber vor neugierigen Bürgern!

Aber nicht mit uns. Wir haben in einem weiteren Schreiben die Verwaltung darauf hingewiesen, dass es laut Umweltinformationsgesetz sehr wohl eine Aus-

kunftspflicht gibt! Das Imperium (Verwaltung) schlägt zurück: Auf einmal nennt man 4 Standorte - allerdings ohne Sendeleistung o.ä. -, schließt nicht aus, dass in Kürze eine Anlage auf dem Gebäude Alleestraße 8 installiert wird.

Für diese Auskunft beabsichtigt man, eine Gebühr in Höhe von DM 238,- festzusetzen! Das ist bürgerfreundlich: Im Rat bekommt man keine Antwort, später dann doch, aber soll dafür bezahlen! Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren - siehe auch die Baumfällaktion -, dass die Verwaltung die AGNU nur als lästig empfindet und uns mit solchen Gebühren verschrecken will!

Wir bitten Bürgermeister Mönikes erneut (!) um ein vermittelndes Gespräch! Es kann doch nicht angehen, dass sich die AGNU über Jahrzehnte in dieser Stadt ernsthaft um Natur- und Umweltschutzbelange kümmert und dennoch



Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 21.11.98

von der Verwaltung so behandelt wird! Warum fällt es so schwer, im Gespräch mit der AGNU gemeinsam (!) die beste Lösung für unsere Kommune zu suchen?

Sendeanlagen

Die Stadt Haan nennt folgende Standorte genehmigungspflichtiger Anlagen:

Dürerstr. 70

Fuhr 4

Flurstr. 275

Kirchstr. 5

Bitte helfen Sie uns bei der Ermittlung weiterer Standorte. Wir möchten gerne eine Karte erstellen, in der alle Anlagen erfasst werden. Vielleicht gelingt es uns mit Fachleuten, dann ein Strahlenprofil in Haan aufzustellen.

So gibt es sicher Anlagen auf den Hochhäusern, auf dem Krankenhaus, auf Privathäusern...

Bitte geben Sie uns kurz Info auf unserer Homepage oder an unsere Postfachanschrift!

Dank für Ihre Mithilfe.

In Kürze

SVEN M. KÜBLER

Bürgerantrag Dachbegrünung Höfgen

Im Bebauungsplan war eine 40% Dachbegrünung festgesetzt. Wir wollten wissen, ob das umgesetzt wurde. Erneut gab es von der Verwaltung ausweichende Antworten, u.a. weil die Außenanlagen bei den Betrieben noch nicht fertiggestellt sind und die Dachbegrünung mitunter dann erst erfolgen wird.

Warten wir halt noch ein wenig ab. Dennoch halten wir es für mehr als wichtig, Architekten, Unternehmern und Bauherren deutlich zu machen, dass Auflagen überprüft werden und daher einzuhalten sind!

Haan sammelt

Die Korkensammelstelle beim RWE wurde bekanntlich geschlossen. Nun läuft der Sack bei der Stadtbücherei in Windeseile über! Wir möchten die „Großsammler“ oder Vieltrinker bitten, größere Mengen direkt beim Hofladen Ellscheid abzugeben! Dank für Ihre Unterstützung.

NEU: CD sammeln

Probeweise haben wir in der Stadtbücherei Haan eine Spindel zum Sammeln von alten CD's aufgestellt. Innerhalb von 2 Wochen waren über 150 CD's zusammengekommen. Offenbar besteht hierfür wirklich Bedarf! Bitte helfen auch

Sie mit, dass dieser einfach zu recycelnde Rohstoff nicht im Abfall landet. Wir werden die CD's sammeln und dann einem mechanischen Recycling weiterleiten. Sollten Sie wegen irgendwelcher Daten Bedenken haben, so zerstören Sie die Spuren der CD von innen (!) her mit einem Nagel. Dann ist sie wirklich nicht mehr lesbar.

Wünschenswert vielleicht auch noch eine Sammelstelle in Gruiten. Wer ist dazu bereit und kann helfen?

Holzfallaktion Erkratherstraße

An anderer Stelle hat Volker Hasenfuß über seine Erfahrungen mit der Verwaltung berichtet. Hier nur die kleine Ergänzung, dass die Verwaltung inzwischen unserem Wunsch entsprochen, die gefällten Stämme weiter zerkleinert und nunmehr das Gefahrenpotential der kreuz und quer liegenden Stämme reduziert hat.

Graffiti

Anfang August hat eine kleine feine Truppe junger Menschen mit Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung das AGNU-Haus außen neu gestaltet. Spazieren Sie mal vorbei und schauen Sie sich das an. Wir denken, dass es ganz prima geworden ist und können es nur weiterempfehlen. Warum nicht mal eine triste Mauerwand so gestalten oder im Betrieb einen Flur? Wir vermitteln diese Künstler gerne weiter!

NABU und WWF fordern von den Bundesländern Taten statt Worte

DR. VOLKHARD WILLE / NABU

Den Ankündigungen zu einer Reform der Agrarpolitik sollen endlich Taten folgen. Diesen Appell richteten die Umweltverbände NABU und WWF an die Landwirtschafts- und Umweltminister der Länder. Rund 2,8 Milliarden DM werden jährlich von Bund und Ländern über die sogenannte GAK an die Landwirtschaft verteilt. "Die Reform dieser Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) ist der wichtigste Meilenstein der Agrarwende vor der Bundestagswahl im Herbst 2002", so Gerd Billen vom NABU.

Anstelle der Förderung von Flurbereinigung, Wegebau und Bewässerung fordern NABU und WWF eine Verwendung der Gelder für artgerechte Tierhaltung, regionale Verarbeitung und Vermarktung von Produkten sowie eine naturverträgliche Landbewirtschaftung. Ein Schwerpunkt könnte dabei der Ausbau des ökologischen Landbaus sein. In einem Positionspapier, das jetzt den zuständigen Ministern vorgelegt wur-

de, haben die Verbände detaillierte Vorschläge zum Umbau der GAK formuliert. "Wir halten es für ein politisch wichtiges Signal, dass nicht nur mehr Geld gefordert wird. Die Landwirtschaft kann durch Umschichtungen bisheriger Fördermittel ebenfalls einen Beitrag zur Reform der Agrarpolitik leisten", betonte WWF-Agrarexperte Hilmar von Münchhausen.

Nachdem Bundesministerin Renate Künast

Unterstützen Sie den fairen Handel!



Im **Eine-Welt-Laden** finden Sie:

Kaffee, Tee, Honig, Waffeln, Rohrzucker, Schokolade, Gewürze, Geschenkartikel, Dekoration für Feste, Schulbedarf, Bücher, Kalender, Textilien, Körbe, Taschen, Wandbehänge, Teppiche und manches andere, das Sie vielleicht suchen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Der **Eine-Welt-Laden** der Evgl. Kirchengemeinde.

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 15⁰⁰ - 18³⁰, Mi 9⁰⁰ - 13⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 12⁰⁰, So 11⁰⁰ - 12⁰⁰.

in den Haushaltsverhandlungen für 2002 zusätzliches Geld für die Agrarwende bekommen hat, fordern NABU und WWF nun die Bundesländer auf, Umschichtungen zuzustimmen und ihren

Beitrag durch eigene Mittel zu leisten.

Das Positionspapier ist als PDF-Datei im Internet unter www.wwf.de oder <http://www.nabu.de> zu erhalten.

NABU fordert von Bauernlobby klares Bekenntnis zur Agrarwende

Funktionäre manövrieren Bauern ins gesellschaftliche Abseits

FLORIAN SCHÖNE, CHRISTOF WEINS / NABU

Der NABU ist enttäuscht über die Wagenburg-Mentalität der Funktionäre des Deutschen Bauernverbandes. Die Rede des Bauernpräsidenten Sonnleitner auf der DBV-Kundgebung in Münster habe weder Perspektiven für eine erneuerte Landwirtschaft noch für die eigene Klientel enthalten, sagte NABU-Bundesgeschäftsführer Gerd Billen: "Mit seiner rückwärtsgewandten Rhetorik des Weiter-so betreibt Sonnleitner eine Politik gegen den eigenen Berufsstand. Wer sich gegen ökologische Mindeststandards und verbesserten Tierschutz sperrt, verspielt die gesellschaftliche Akzeptanz der Landwirte und gefährdet deren ökonomische Zukunft."

Es sei eine beinahe atemberaubende Verdrehung der Realitäten, wenn Sonnleitner die Agrarwende für die Fortsetzung des Höfesterbens verantwortlich mache, sagte Billen: "Für die desolate Situation gerade vieler kleiner Höfe ist nicht zuletzt die an Großbetrieben orientierte Klientelpolitik des DBV verantwortlich."

Mit Nebelkerzen und verbalen Rundumschlägen ließe sich das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher nicht zurückgewinnen, so Billen weiter: "Wenn Sonnleitner von einer massiven finanziellen Bevorzugung des Ökolandbaus im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz oder zu hohen Tierschutzstandards bei der Geflügelhaltung spricht, verdreht er bewusst die Realitäten." Auch sei das allgemeine Bekenntnis zur Nachhaltigkeit keinen Pfifferling wert, wenn die DBV-Funktionäre darunter eine Landwirtschaft der subventionierten Überschussproduktion verstünden. Nachbarstaaten wie Dänemark oder die Niederlande sicherten sich bereits heute Wettbewerbsvorteile durch die Einführung höherer Tierschutz- und Qualitätsstandards. "Wenn die deutschen Bauernfunktionäre weiter schla-

fen, werden sie sich und ihre Klientel vollends ins gesellschaftliche Abseits manövrieren", so der NABU-Bundesgeschäftsführer.

"Besonders schmerzlich haben wir ein Bekenntnis zur Verantwortung vieler DBV-Funktionäre im BSE-Skandal vermisst", sagte Billen. Der Verweis auf die alleinige Schuld von Politikern, Handel und Verbrauchern werde durch ständige Wiederholung nicht glaubwürdiger. "Während in der Bundesregierung zwei Minister gehen mussten und die Ministerien grundlegend umstrukturiert wurden, leugnet der Bauernverband weiterhin frech jede Mitverantwortung", kritisierte Billen. Nach wie vor säßen Vertreter des Bauernverbandes etwa in den Aufsichtsräten großer Mischfutterhersteller wie z.B. der Raiffeisengenossenschaft. In Anlehnung an das Bauerntag-Motto sei es überfällig, dass die Repräsentanten einer überholten Standespolitik ihre Koffer packen würden, so Billen weiter.

Als kleinen Lichtblick bewertete Billen das Bekenntnis Sonnleitners zum Ausbau der Agrarumweltprogramme. Dies alleine rechtfertige aber keineswegs das Bauerntag-Motto "Wir packen's".

Mehr Fördergelder für die Umstellung auf Öko-Landbau und für artgerechte Tierhaltung

Landwirte, die auf ökologischen Landbau umstellen oder in besonders artgerechte Ställe investieren, erhalten dafür im kommenden Jahr deutlich höhere Fördergelder. Darauf haben sich die Agrarministerinnen und -minister von Bund und Ländern am 29. Juni 2001 in Bonn bei der Sitzung des Planungsausschusses für Agrarstruktur und Küstenschutz (PLANAK) verständigt.

“Dies ist ein wichtiger Schritt für die notwendige Neuausrichtung der nationalen Agrarförderung,” erklärte Landwirtschaftsministerin Bärbel Höhn. “Von der Produktion über die Verarbeitung bis hin zur Vermarktung können wir jetzt bei der Umstellung wesentlich besser helfen. Wir werden auch davon Gebrauch machen, diese Fördermittel noch einmal um bis zu 20 Prozent aufzustocken. Ich habe bereits bei der Europäischen Kommission beantragt, bereits in diesem Jahr diese höheren Prämien auszahlen zu können. Das neue Prämienniveau ist ein guter Anreiz für die Landwirte, auf den ökologischen Landbau umzustellen.”

In den ersten beiden Umstellungsjahren erhalten diese Betriebe künftig zwischen 550 und 2.400 Mark je Hektar. Die Höhe ist abhängig davon, ob die Landwirte auf ihren Flächen Obst, Gemüse, Getreide, oder Futter für ihre Tiere anbauen. Auch die Verbesserung des Absatzes für ökologisch und regional erzeugte Produkte wird zukünftig finanziell stärker gefördert. Bei der Investitionsförderung rückt der Tierschutz

stärker in den Mittelpunkt. Ab 2002 gibt es keine Förderung mehr für Vollspaltenböden und die Anbindehaltung bei Rindern. Auch für die Käfighaltung von Legehennen gibt es ab 2002 keine Bundesmittel mehr. Hier setzte sich die Position Nordrhein-Westfalens durch, das die Käfighaltung bereits seit Jahren nicht mehr fördert. Dafür wird die Förderung für artgerechte Halteverfahren erhöht. Ein Kriterienkatalog hierfür wird bis zum Herbst gemeinsam zwischen Bund und Ländern erarbeitet.

“Hier ist Nordrhein-Westfalen eindeutig Vorbild. Bereits seit 1996 bieten wir hier eine solche Förderung mit großem Erfolg an, erklärte Landwirtschaftsministerin Bärbel Höhn. “Mehr als 130 Betriebe wurden mit insgesamt 20 Millionen Mark gefördert. Die überzeugenden Ergebnisse einer artgerechten Tierhaltung in Nordrhein-Westfalen haben jetzt dazu geführt, dass diese Förderung Vorbild für eine bundesweite Regelung wird.”

(Pressemitteilung des MUNLV, Düsseldorf vom 1.7.2001)

Der letzte Ritter von der traurigen Dose

VIKTOR HAASE

Zur Haltung von Wirtschaftsminister Ernst Schwanhold zum Dosenpfand erklärt Johannes Rimmel MdL, Parlamentarischer Geschäftsführer der Grünen im Landtag NRW:

«Frei nach Don Quichotte fällt mir dazu ein: Don Ernesto Schwanholdo, der letzte Ritter von der traurigen Dose, kämpft zum Wohlgefallen der holden und geliebten Dosenindustrie auf-

recht und mannhaft für die Dose. Dabei ist allen bereits klar, die Dose muss zurück in die Flasche.

Also Ernesto, mach das Licht aus, denn wer zu spät kommt ...“

List und Tücke im Düsseldorfer Dosendrama

Aus Protest lässt der NABU Getränkedosen an den Wirtschaftsminister schicken. Der droht mit Rücksendung - und trifft den Falschen

PASCAL BEUCKER

Sonderbare Post fand der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Ernst Schwanhold gestern in seinem Briefkasten: eine aufgesammelte und platt gewalzte Dose. Absender: die Staatskanzlei von Ministerpräsident Wolfgang Clement. Nun hat Schwanhold ein Problem. Denn der Dosenpfand-Gegner hat angekündigt, solche Briefe zurück an den Absender zu schicken. Das jedoch könnte ihm nun gehörigen Ärger mit Clement einbringen.



Der Naturschutzbund (NABU) hatte dazu aufgerufen, leere Dosen an das Düsseldorfer Wirtschaftsministerium zu schicken, um so gegen die Blockadehaltung Schwanholds gegen das Pflichtpfand aus dem Haus von Bundesumweltminister Jürgen Trittin (Grüne) zu protestieren. In einem Anschreiben sollte der sozialdemokratische Minister gebeten werden, die Dosen zu entsorgen. Schwanhold kündigte daraufhin an, alle in seinem Ministerium landenden Protest-Dosen umgehend an die Absender zurückzuschicken. "Der Wirtschaftsminister wird sich von der Aktion nicht in seiner Entscheidung beeindrucken lassen", sagte sein Sprecher. Die Naturschützer könnten sich also "Mühe und Porto sparen". Die haben darauf reagiert, in dem sie einfach die Staatskanzlei als Absender angeben. Nun musste sich der Minister doch selber um die Entsorgung kümmern. Nicht Schwanholds einziger Ärger: Sein grüner Koalitionspartner hat eine Internetkampagne für das Pflichtpfand gestartet. Motto: "Nur Flaschen stehn auf Dosen".

(Aus <taz Nr. 6468 vom 12.6.2001)

Übrigens: NRW hat gegen das Dosenpfad gestimmt!

Entdeckungen

Ein Unternehmen verpflichtet sich dem Umweltschutz

FRANK WOLFERMANN

Mein Beruf führt mich - und das macht ihn auch so reizvoll - in die verschiedensten Unternehmen. Und dabei stoße ich immer wieder einmal auf Bemerkenswertes. Besonders erstaunlich ist, was ich bei dem Versicherer Gerling vorfand. Auf deren Internet-Seite (www.gerling.de) steht unter „Identität und Kultur“ als dritter Punkt ihres Auftrages: „Im Einklang mit der Schöpfung, zum Nutzen von Mensch und Natur zu wirken“.

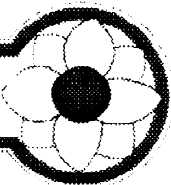
Auch die wichtigen Werte für das Unternehmen sind schon interessant:

- * Wille und Leistung zu Erfolg
- * Achtung vor Mensch und Natur
- * Freude am Schönen und Gestalten

Der erste Punkt ist wohl für ein am freien Markt tätiges Unternehmen selbstverständlich, weniger selbstverständlich ist es aber schon, dass Gerling Hauptsponsor des Bundes Junger Unternehmer (BJU) ist.

Achtung vor Mensch und Natur

Aber der zweite Punkt hat es mir besonders angefallen. Hierzu heißt es auf der Internet-Seite: „Achtung vor Mensch und Natur zu haben heißt, die Leistung und den Erfolg nicht um jeden Preis, sondern in einer bestimmten Haltung zu erbringen. Wir gehören zu den Unterzeich-



BIOBAHNHOF



NATURKOST & WAREN

Patricia Buchmann

Bahnhofstraße 58

42781 Haan

Telefon 021 29 / 3 27 52

Öffnungszeiten:

Mo. bis Sa. 9.00 bis 13.00 Uhr

Mo. bis Fr. 15.00 bis 18.30 Uhr

Ich freue mich auf Ihren Besuch!

nern der Umwelterklärung der Versicherungswirtschaft bei den Vereinten Nationen. Unter anderem sorgen wir durch die Prämieengestaltung dafür, dass es sich für Unternehmen lohnt, in vorbeugende Maßnahmen zu investieren und sich umweltschonend zu verhalten.

Auch für den eigenen Betrieb hat Gerling Umweltleitlinien entwickelt, die konsequent umgesetzt werden. Bereits seit einigen Jahren werden Material- und Energieverbrauch der Zentrale in einer Ökobilanz erfasst. Der Verbrauch von Strom und Wasser wurde um je zehn Prozent gesenkt. Büromaterial, Möbel und PC entsprechen Ökokriterien.“

Als Folge hiervon wurde der Vorstandsvorsitzende Jürgen Zech 1998 von der Umweltstiftung WWF und dem Wirtschaftsmagazin „Capital“ als Ökomanager des Jahres ausgezeichnet.

Ökologisch erzeugte Lebensmittel im Kölner Kasino

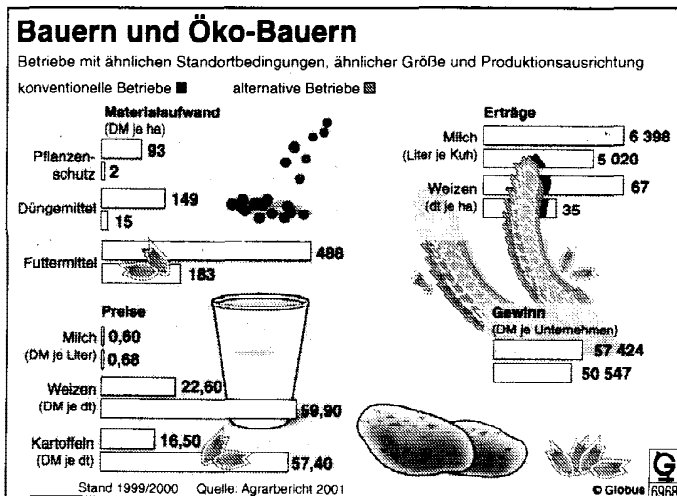
Aber das Erstaunlichste ist wohl, dass die Kölner Betriebskantine seit einigen Jahren ausschließlich Speisen zubereitet, die auf ökologischer Grundlage produziert wurden. Das Fleisch bezieht die Gerling-Küche schon seit fünf Jahren von bekannten Öko-Züchtern und -Schlachtern.

Dabei können die Mitarbeiter zwischen einem Tagesgericht, zwei Tagessalaten oder dem selbst an der üppigen Salatbar zusammengestellten Salat wählen. Vorweg gibt es eine Suppe und ein Nachtisch gehört natürlich auch dazu. Das Tagesgericht ist in der Regel warm und besteht zumeist aus der Kombination von Fleisch bzw. Fisch, Gemüse oder Salat und Reis oder Kartoffeln in verschiedener Verarbeitung.

Die Nahrungsmittel werden hauptsächlich von Betrieben bezogen, die der staatlich anerkannten „Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau“ (AGÖL) angehören. Darüber hinaus lässt Gerling die Qualitätsmaßstäbe dieser Betriebe regelmäßig von einem unabhängigen Institut überprüfen.

Ein weiterer Umweltschutz-Aspekt ist der schonende Umgang mit Energie und Rohstoffen: Gerling bezieht die Lebensmittel nur von Betrieben in maximaler Reichweite von 260 Kilometern. Zudem achtet das Kasino-Team auf eine ganzheitliche Verwertung: So wird zum Beispiel die vollständige Verarbeitung eines Rindes angestrebt - von der Nutzung des Fleisches für Gulasch bis zur Verwendung der Knochen für die Kraftbrühe.

Mit dieser Bewirtung nimmt Gerling in Deutschland eine Vorreiterrolle ein - es war das erste Unternehmen, das in einer Größenordnung von zirka 2.000 Essen pro Tag seinen Mitarbeitern ökologische Speisen anbietet. Und dies zu einem durchaus akzeptablen Preis: Mitarbeiter zahlen DM 5,70 und externe Gäste DM 8,50.



Deutschlands Öko-Bauern haben im Wirtschaftsjahr 1999/2000 einen Gewinn von 50 547 DM je Unternehmen erzielt. Damit lagen die ökologisch wirtschaftenden Höfe unter dem Ergebnis der normalen Bauern. Insgesamt gab es 1999 bei uns 10 425 Öko-Betriebe. Das waren 2,4 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe.

AHA möchte Aktivitäten in Merseburg verstärken

ANDREAS LISTE

Der Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) beabsichtigt, seine ehrenamtlichen Aktivitäten im Stadtgebiet von Merseburg zu verstärken. Besonderen Augenmerk nehmen dabei die Auenlandschaften an Saale sowie Geisel/Klia und Klyegraben ein, insbesondere dort die Restauenwaldbestände auf der Rischmühleninsel, die parkähnliche Auenlandschaft unterhalb des Schlosses und im Bereich des Stadtparks, der Mündungsbereich des Klyegrabens in die Geisel und ihre jeweiligen Auenlandschaften sowie die großräumige Saaleaue zwischen Merseburg und Leuna.

Zur Zeit bemüht sich der AHA, einen wissenschaftlichen Partner zu finden, welcher für das Gebiet der einstigen Papiermühle zwischen Saale und Klia eine Sanierungs- und Entwicklungskonzeption erstellt. Einen entsprechenden Rahmenplan dazu hat der AHA im Jahre 1997 erarbeitet. Nach den Vorstellungen des AHA könnte auf dem Gelände nach einer umfassenden Beseitigung des Bauschuttes, der Reste von Öl und Schwefel und der oberen kontaminierten Bodenaufschüttungen, eine vielseitige Auenlandschaft entstehen. Vorstellbar wäre eine Entwicklung zur Auenlandschaft mit einem Sukzessivauenwald sowie Wiesen- und Feuchtgebietselementen. Somit bestünde die Möglichkeit, dass ein arten- und strukturreicher Landschaftsbestandteil als Lebens- und Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen sowie für Erholungssuchende zur Verfügung steht. Abgesehen davon ergibt sich aus der Sanierung die Chance, die „Lücke“ zwischen Stadtpark und Saaleaue unterhalb des Schlosses zu schließen und den Saaleradwanderweg direkt in der Saaleaue fortzuführen.

Auf der Rischmühleninsel gilt es unbedingt die Auenwaldreste vor Vandalismus und voranschreitender Verbauung zu bewahren. Erfreulicherweise erhielt das ca. 2,7 ha große Kerngebiet

des Restauenwaldes den Status eines flächenhaften Naturdenkmales (FND). Nunmehr gilt es dafür Sorge zu tragen, dass keine weiteren Bauten an das Gebiet heranrücken, das Verlassen der Wege immer eingeschränkt oder gar künftig ausgeschlossen werden kann und eine ordnungsgemäße Beschilderung die Besucherinnen und Besucher auf die Bedeutung des Gebietes und die in dem Zusammenhang notwendigen Schutzmaßnahmen hinweist. Ebenso erscheint es sinnvoll zu prüfen, inwieweit die Möglichkeit der Entsiegelung von Flächen besteht.

Wie unschwer zu erkennen ist, bergen alleine schon diese beiden Beispiele genügend Aufgaben, Raum und Inhalte für engagierte Umweltarbeit in sich. Aus diesem Grund möchte der AHA interessierte Personen gewinnen, welche in einer Gruppe Merseburg ehrenamtlich mitwirken möchten. Dabei spielen Alter, Beruf, Geschlecht und Nationalität überhaupt keine Rolle. Grob inhaltlich gesehen wären im Rahmen der territorialen und thematischen Arbeit erfahrungsgemäß folgende Aktivitäten vonnöten:

- * Erstellen von Konzeptionen und Stellungnahmen
- * Öffentlichkeitsarbeit (Betreuen von Ständen, Erstellen von Pressemitteilungen, Vertrieb des „Kiebitzes“, Erstellen von

Faltblättern, Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungen)

- * Vorbereitung und Durchführung von Arbeitseinsätzen auf Grundlage selbst erstellter bzw. bestehender Konzeptionen
 - * Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen, Vorträgen und Begehungen
 - * Kinder- und Jugendarbeit in Kindergärten, Schulen, Klubs und Wohngebieten
 - * Umweltbildung in Theorie und Praxis an konkreten Objekten und Projekten
 - * Umweltberatung der Bevölkerung, anderer Vereine, von Behörden und Firmen
 - * Errichtung und Betreuung einer Umweltbibliothek mit Computerausstattung und Internetanschluss
 - * Betreuung bzw. Begleitung von Diplom-, Praktikums-, Projekt- und Hausarbeiten
- Dabei soll räumlich gesehen ein enges Zusammenwirken mit den AHA-Aktivitäten an der Laucha in Bad Lauchstädt und Schkopau, in der Saale-Elster-Luppe-Aue sowie am Ellerbach und

in der Saaleaue in und um Bad Dürrenberg die Effizienz der Arbeit erhöhen. Ferner beabsichtigt der AHA in dem Rahmen seine Vereinbarung mit dem Domgymnasium Merseburg aus dem Jahre 1995 mit neuem Leben zu erfüllen.

Wer Interesse hat an einer derartig wichtigen ehrenamtlichen Arbeit, bzw. noch mehr darüber erfahren möchte, wende sich bitte an folgende Anschrift:

Arbeitskreis Hallesche Auenwälder
zu Halle (Saale) e.V.

Große Klausstraße 11

06108 Halle (Saale)

(/Fax.: 0345/2002746

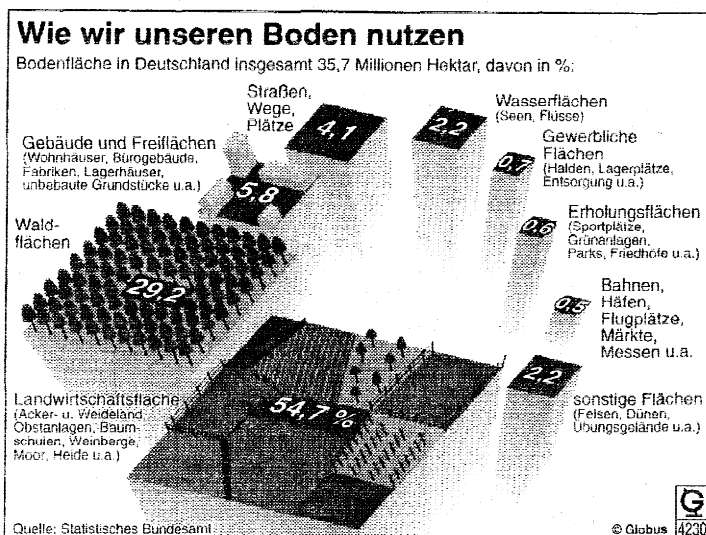
Email: aha_halle@yahoo.de

Internet: <http://www.aha-halle.de>

(Der in Halle und Umgebung verteilten Auflage des Kiebitz liegt ein Heft bei, in dem über weitere Aktivitäten des AHA berichtet wird.

Dieses Heft kann auch aus dem Internet unter www.AGNU-Haan.de heruntergeladen werden.)

Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 9.7.97



Mehr als eine Million Hektar Autobahnen, Straßen und Wege ziehen sich durch Deutschland. Wohnhäuser, Bürogebäude und Fabriken nehmen insgesamt etwa zwei Millionen Hektar Bodenfläche ein. Mehr als die Hälfte der Bodenfläche Deutschlands, nämlich knapp 55 Prozent, wird landwirtschaftlich genutzt.

Der BUND berichtet

RALF BILKE / BUND

BUND-Gesamtrats-/Verbandsratssitzung in Fulda

Die Zukunft der Natur und Umwelt GmbH, die Bundeslotterie, die Einführung eines bezahlten politischen Wahlamtes im BUND-Bundesverband sowie die aktuelle Landwirtschaftskampagne waren die Hauptthemen der Sitzungen unserer Gremien auf Bundesebene. Mit den Bereichen BUNDservice (Versicherungsgeschäft, Callcenter, Infoservice und BUNDreisen), BUNDnet (Internet, Adressverwaltung, EDV-Support), BUNDversand (Materialienversand, Identmaterial, Verlagsgeschäft, Handel ausgewählter Produkte) und BUNDberatung (Wirtschaftskooperationen, Ökoaudit, Fortbildung, Umweltbildung) soll die Arbeit der Natur und Umwelt GmbH fortgesetzt werden. Die Mittelvergabe aus der Bundeslotterie soll im BUND ohne neue Gremien pauschal zwischen den Landesverbänden und dem Bundesverband erfolgen. Der Gesamtrat billigte die Option zur Einführung eines bezahlten politischen Wahlamtes im BUND-Bundesverband; nach Diskussion eines entsprechenden Formulierungsvorschlages soll in der nächsten Gesamtratssitzung dazu ein abgestimmter Vorschlag für die BDV verabschiedet werden. Weitere Infos: Klaus Brunsmeier 02353/2794, klaus.brunsmeier@bund.net

Rabenvögelverordnung

In ihrer gemeinsamen Stellungnahme an Umweltministerin Bärbel Höhn haben die drei anerkannten Naturschutzverbände LNU, NABU und BUND deutlich gemacht, dass sie eine pauschale Erlaubnis zum Abschuss geschützter Rabenkrähen und Elstern für naturschutzfachlich falsch und völlig fehlgeleitet halten. Sie fordern als ersten unumgänglichen Schritt die ersatzlose

Aufhebung der ‚Rabenvögelverordnung‘ und die Sicherstellung der Einhaltung der EU-Vorgaben über die Fortpflanzungszeiten und der gesetzlichen Anforderungen für Tötungsgenehmigungen nach §20g BNatSchG durch einen Runderlass an die Landschaftsbehörden. Weitere Infos: Michael Harengerd 02506/85803, michael.harengerd@bund.net

25 Jahre LNU

Am 12. Mai feierte die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW (LNU) ihr 25jähriges Gründungsjubiläum. Der BUND NRW - nur wenige Monate jünger - gratuliert den MitstreiterInnen der LNU herzlich und freut sich auf weitere gute Zusammenarbeit.

Naturtagebuch online

Ab sofort gibt es Informationen rund um das Projekt ‚Naturtagebuch‘ der BUNDjugend NRW unter www.naturtagebuch-nrw.de auch im Internet. Nebenbei können Kids auch Postkarten mit Manfred-Mistkäfer-Motiven an Ihre Freunde versenden.

Kinder- und Jugendreisen

TeamleiterInnenleitfaden erschienen. Nicht nur das Interesse an den Reisen, sondern auch die Bereitschaft, gemeinsam mit anderen eine solche Reise zu leiten, ist erfreulich hoch. Die BUNDjugend NRW hat nun für Ihre Jugendreiseleiter einen Leitfaden erstellt, der neben allen wichtigen praktischen und organisatorischen Tipps auch die Hintergründe zum sanften Reisen thematisiert. Er enthält u.a. eine Selbstverpflichtungserklärung zur Einhaltung ökologischer Mindeststandards bei BUNDjugend-Reisen. Den Leitfaden gibt's kostenlos bei der BUNDjugend.

Wann, was, wo, wer?

n 17.9. (Mo.) Diavortrag ‹Reptilienschutz und Eisenbahntrassen› (M. Henn)

19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Straße 39
Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)

2 22.9. (Sa.) Pflanzen-Wanderung ‹Hühnerbachtal› (B. Wolfermann)

14.30 Uhr Gymnasium Haan, Parkplatz Adlerstraße
Infos bei ☎ 0 21 29 / 9 41 00 (VHS Haan)

@ 29.9. (Sa.) Freischneiden Orchideenwiese in Grube 7

9.30 Uhr Wanderparkplatz Grube 7 bei Gruiten-Dorf
Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)

3 1.10. (Mo.) Vorstandstreffen

19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Straße 39
Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)

@ 6.10. (Sa.) Teichanlage Grube 7

9.30 Uhr Wanderparkplatz Grube 7 bei Gruiten-Dorf
Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)

n 8.10. (Mo.) Umweltmagazin ‹BUNDnessel›

20.04 Uhr Radio Neandertal - UKW 97,6 MHz, Kanal 106,2
Infos bei ☎ 0 21 04 / 1 30 86

n 15.10. (Mo.) Monatstreffen - Thema siehe Tagespresse

19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Str. 39
Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)

2 22.9. (Sa.) Natur erleben für Familien (Beate Wolfermann)

14.30 Uhr Waldschenke, Hilden
Infos bei ☎ 0 21 29 / 9 41 00 (VHS Haan)

@ 27.10. (Sa.) Teichanlage Grube 7

9.30 Uhr Wanderparkplatz Grube 7 bei Gruiten-Dorf
Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)



AGNU Haan e. V. verleiht:

Häcksler ☎ 29 81 (Wolfermann)

(für Gartenabfälle und Äste bis zu 40 mm Durchmesser)

Geschirr ☎ 95 81 00 (Kübler)

(für bis zu 100 Personen)

- 3** 5.11. (Mo.) **Vorstandstreffen**
 19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Straße 39
 Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)
- @** 10.11. (Sa.) **Kopfweidenschneiden**
 9.30 Uhr Treffpunkt siehe Tagespresse
 Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)
- n** 12.11. (Mo.) **Umweltmagazin <BUNDnessel>**
 20.04 Uhr Radio Neandertal - UKW 97,6 MHz, Kanal 106,2
 Infos bei ☎ 0 21 04 / 1 30 86
- n** 14.11. (Mi.) **Diavortrag <Sardinien> (Volker Hasenfuß)**
 19.30 Uhr VHS-Haus Dieker Straße 49
 Infos bei ☎ 0 21 29 / 9 41 00 (VHS Haan)
- n** 19.11. (Mo.) **Monatstreffen - Thema siehe Tagespresse**
 19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Str. 39
 Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)
- @** 24.11. (Sa.) **Kopfweidenschneiden**
 9.30 Uhr Treffpunkt siehe Tagespresse
 Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)
- 3** 3.12. (Mo.) **Vorstandstreffen**
 19.30 Uhr AGNU-Haus, Erkrather Straße 39
 Infos bei ☎ 0 21 29 / 95 81 00 (Sven M. Kübler)
- @** 8.12. (Sa.) **Kopfweidenschneiden**
 9.30 Uhr Treffpunkt siehe Tagespresse
 Infos bei ☎ 0 21 04 / 6 12 09 (Hans-Joachim Friebe)
- 2** 9.12. (Mo.) **Vogel-Exkursion am Unterbacher See (Volker Hasenfuß)**
 8.30 Uhr Unterbacher See, Parkplatz Nordstrand
 Anmeldung bis zum 30.11. bei ☎ 0 21 29 / 9 41 00 (VHS Haan)

@ Außeneinsätze 3 Treffen 2 Exkursionen n Vorträge > Feste, Feiern

Zu allen Treffen sind interessierte Gäste herzlich willkommen!

Kontakte

Landschaftswacht Haan:	Volker Hasenfuß, ☎ 0 21 29 / 5 13 65
Landschaftswacht Gruiten:	Hans-Joachim Friebe, ☎ 0 21 04 / 6 12 09
Umweltkripo Mettmann:	☎ 0 21 04 / 982 56 15 / am Wochenende 0 21 04 / 99 20
AGNU-Haus:	Erkrather Str. 39
AGNU im Internet:	http://www.AGNU-Haan.de
Email:	Kiebitz@AGNU-Haan.de / AGNU@AGNU-Haan.de

Die Mönchsgrasmücke

Sylvia atricapilla

VOLKER HASENFUß

Von den bei uns vorkommenden Grasmückenarten ist die Mönchsgrasmücke die weitaus häufigste. Der Vogel ist kleiner als ein Sperling. Er hat eine gräulich-olivfarbene Oberseite und eine hellgraue Unterseite. Das deutlichste Unterscheidungsmerkmal von anderen Grasmücken ist die Färbung der Kopfplatte: bei ausgewachsene Männchen ist sie schwarz. Das kommt auch im lateinischen Namen «*atricapilla*» zum Ausdruck, was so viel heißt wie Schwarzköpfchen oder Schwarzplättchen. Die Weibchen und Jungvögel sind grau gefiedert mit brauner Tönung und brauner «Kappe».

Der Gesang setzt mit einem leisen, schwätzenden Vorgesang ein, der allerlei Imitationen enthält: Der daran anschließende Motivgesang ist laut flötend und klingt reiner als bei der Gartengrasmücke. Die Länge der Gesangsstrophe ist bei der Mönchsgrasmücke viel kürzer als bei der Gartengrasmücke, die nicht umsonst die «*ewig Schwätzende*» genannt wird. - Bei Beunruhigung hört man bei den Grasmücken allgemein ein hartes «*teck-teck-teck*» - es klingt wie das Aufeinander schlagen von zwei Kieselsteinen.

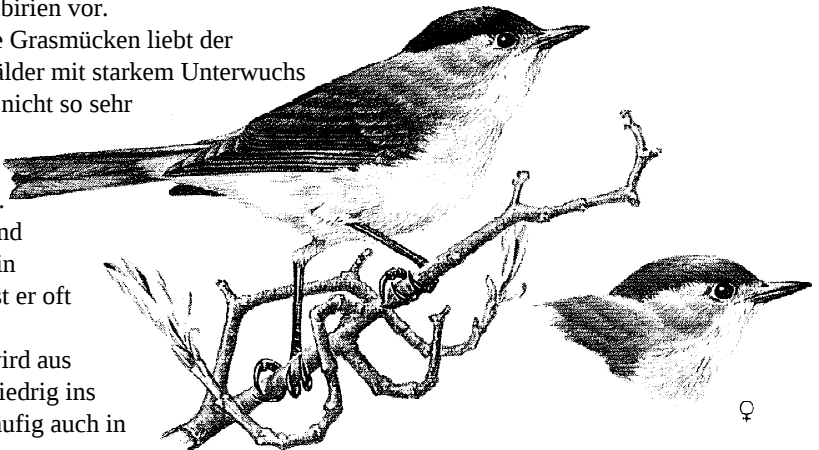
Die Mönchsgrasmücke ist weitverbreitet: von Nordwestafrika bis Europa - außer im nördlichen Skandinavien -. Sie kommt auch in Kleinasien und in Westsibirien vor.

Mehr als andere Grasmücken liebt der «*Mönch*» lichte Wälder mit starkem Unterwuchs und hat daher auch nicht so sehr unter den Auswirkungen der Flurbereinigung zu leiden. Auch in Büschen und niedrigen Bäumen in Parks und Gärten ist er oft anzutreffen.

Das Nistnest wird aus dünnen Halmchen niedrig ins Gebüsch gebaut, häufig auch in

Brennnesselwälder. Es ist so vergänglich, dass es schon wenige Wochen nach dem Ausfliegen der Jungen nicht mehr zu finden ist. Zwischen Mai und Juli werden in 1 bis 2 Brut 4 - 5 Eier gelegt und 11 bis 13 Tage lang von den Eltern bebrütet. Zwei Wochen lang werden die Jungvögel von den Eltern gefüttert. Dann verlassen sie noch nicht flugfähig das Nest und verstecken sich im Buschwerk, wo sie noch eine Zeitlang gefüttert werden. Die Nahrung besteht zu dieser Zeit aus den verschiedensten Insekten, zum Herbst hin werden dann auch Beeren genommen.

Im September/Oktobre verlassen uns die Mönchsgrasmücken, um im Mittelmeerraum - manche auch in Afrika - zu überwintern. Anfang



der 60er Jahre wurde bekannt, dass ein Teil der mitteleuropäischen Mönchsgrasmücken eine neue Zugrichtung eingeschlagen hat und mit zunehmender Tendenz in England und Irland überwintert. Mitarbeiter der Vogelwarte Radolfzell fingen einige der in England überwinternden Vögel und ließen sie in Deutschland brüten. Der Nachwuchs, der bei den Mönchsgrasmücken auf sich allein gestellt ins Winterquartier fliegt, startete im Herbst in Richtung England - ohne das Land je gesehen zu haben. Da die Information über die neue Flugroute also von einer auf die nächste Generation weitergegeben wird, muss sie im Erbgut der Vögel festgelegt sein. (Die Wissenschaftler glauben, dass bei den ersten Englandreisenden diejenigen Gene, welche die Zugrichtung bestimmen, zufällig verändert waren.)

Die Kursänderung der Mönchsgrasmücke nach England deutet darauf hin, dass das Zugverhalten vieler Vögel weniger starr ist, als man früher geglaubt hat. Auch durch die zunehmende Klimaerwärmung werden wohl schon in naher Zukunft manche Zugvögel, vor allem die Teilzieher, nicht mehr die beschwerliche und gefährliche Reise in den Süden antreten.

Orchideenwiese Grube 7

Am 18. Juni konnten Beate Wolfermann und Volker Hasenfuß den treuen Helfern bei der Mahd der Orchideenwiese etwas Besonderes zeigen. Die ganze Wiese, die ja nach der alljährlichen Mahd ziemlich kahlgeschoren aussieht, zeigte eine tolle Blütenpracht des Gefleckten Knabenkrautes (*Dactylorhiza maculata* subsp. *fuchsii*). Dazwischen, nicht ganz so auffallend, blühten unzählige Exemplare des Großen Zweiblattes (*Listera ovata*), einer weiteren heimischen Orchidee.

Es hat sich wieder einmal deutlich gezeigt, dass sich die jahrelangen Pflegemaßnahmen doch sehr gelohnt haben - in jedem der vergangenen Jahre konnte eine Steigerung der Blütenpracht festgestellt werden.

Die diesjährige Pflegemaßnahme soll am

Sonnabend, den 29. Sept. 2001 durchgeführt werden. Treffpunkt für die Helfer ist um 9.30 Uhr der Eingangsbereich der Grube 7 von Gruiten aus (Parkplatz an der Schranke).

Information hierzu bei Beate Wolfermann (Tel. 02129/2981) oder Volker Hasenfuß (Tel. 02129/51365).

Amphibienteiche Grube 7

In diesem Jahr hat die AGNU Amphibienteiche im Bereich der Grube 7 angelegt. Durch das Trockenfallen der ehemaligen Laichgebiete für Kreuz- und Geburtshelferkröten waren diese Maßnahmen dringend notwendig - konnten doch die Kröten in den vergangenen zwei Jahren wegen des Wassermangels und der Wasserqualität kaum oder gar nicht ablaichen.

In diesem Jahr ist in einem der Flachgewässer - durch die Hitze bedingt - leider eine große Anzahl von Kaulquappen der Kreuzkröte vertrocknet, in einem zweiten, etwas tieferen Tümpel konnten sich aber Hunderte von kleinen Kreuzkröten entwickeln. Auch einige der seltenen, sehr großen Quappen der Geburtshelferkröte konnten beobachtet werden.

Wir freuen uns sehr über die geglückte Maßnahme zur Arterhaltung und bedanken uns auch hier noch einmal bei den Helfern .

Termine für weitere Pflegemaßnahmen zum Schutze der heimischen Tier- und Pflanzenwelt entnehmen Sie bitte der örtlichen Presse.

Termine

Noch einige **Termine** zum Vormerken:

Mittwoch, 14.11.2001, 19.30 Uhr; VHS-Haus Haan, Dieker Str. 49

Dia-Vortrag von Volker Hasenfuß über eine Frühjahrsreise nach **Sardinien**.

Sonntag, 9.12.2001, 8.30 Uhr; Unterbacher See, Parkplatz „Nordstrand“

Vogelkundliche Exkursion am Unterbacher See unter Leitung von Volker Hasenfuß.

Anmeldung bei der VHS Hilden oder Haan bis 30.11.01 erforderlich.

Eugen Roths kleines Tierleben:

Die Vögel

Bei Forschern ist der Satz beliebt,
dass es nichts gibt, was es nicht gibt.
Und zu beweisen wär' rein vöglich,
dass nichts in der Natur unmöglich.
Leicht sei der Vogel, meint zwar jeder,
zu kennen an Gesang und Feder,
und dennoch bangt man, ob man's trifft,
als Vogelsteller wie als Schrift-,
auch wenn man sich, auf dass es glückt,
mit fremden Federn manchmal schmückt.

Einst ging der Vogel auf vier Füßen.
Die Vorderbeine einzubüßen,
war aber für ihn recht vernünftig;
er kann jetzt, ausgestattet flüglig,
sich schwingen vogelfrei ins Blau,
die Welt seh'n aus der Vogelschau;
er kommt, was schwer der Mensch erreicht,
auf einen grünen Zweig gar leicht.
Zum Schnabel wurden Mund und Nasen,
die Knochen sind voll Luft geblasen,
und Fieber, ohne dass es schad',
hat meist er, über vierzig Grad.
Es wird sein Sang zur hohen Kunst
besonders um die Zeit der Brunst,
die ja, man weiß aus eigner Lieb' es,
Triebfeder künstlerischen Triebes.
Die Männchen sind die bessern Töner,
sie sind auch hochzeitskleidlich schöner.
Der eine macht es mehr durch Lieder,
der and're mit dem Goldgefieder.

Spaßvögel sind oft ziemlich locker;
Nestflüchter gibt es und Nesthocker.
Standvögel bleiben, wo sie sind;
Strichvögel wechseln wie der Wind;
Zugvögel zieh'n nach Afrika
und sind oft in vier Tagen da,
wenn sie nicht in das Netz geraten
der Italiener, die sie braten.

Der **Adler** nicht, wie mancher glaubt,
der **Falk** ist das Familienhaupt;
als Kind schon lernt er das Gerüttel.
Der edle Jagdfalk wird zum Büttel,
ja, wird im Menschendienst ein Schuft:
Er holt den Reiher aus der Luft.
Der **Bussard** kreist, zumeist ein Paar,
hoch über uns das ganze Jahr.
Jedoch ausschließlich für die Mäuse
und Schlangen zieht das weite Kreise.
Der **Geier** scheußliche Natur
befähigt sie zur Müll-Abfuhr.
Bestattungen, sowohl in Masse,
besorgen sie wie erster Klasse,
zu welchem Zweck man für sie eigens
in Indien baut den Turm des Schweigens.
Der Mensch stürzt (ihr meint, besser sei er?)
sich auf die Erbschaft, wie ein Geier.

Die **Eule** ist (lateinisch strix)
berühmt ob ihres scharfen Blicks.
Als kluge Menschen gelten jene,
die eulenäugig - wie Athene.
Die Eul' ist nur durch Schweigen klug.
Lautlos, gespenstisch ist ihr Flug.
In Finstern schlagen wir ein Kreuzchen,
hör'n klagen wir das arme Käuzchen.
Vor'm Totenvogel jedem graust.
Und doch, als komisch gilt der Kauz.
Er selbst legt darauf wenig Wert.
Den Eulenspiegel, umgekehrt,
freut sein spaß-vögliches Bestreben:
Es muss auch solche Käuze geben!

Die Edelrabben oder Kolk-
war'n einst bekannt im deutschen Volk,
als man sie unter jedem Galgen
um die Gehenkten sich sah balgen.
Sie hackten bei dem Leichenschmaus
einander nie die Augen aus.
Oft meint man, dass man Raben sähe,
doch ist es nur die **Rabenkrähe**.

Ihr Unterschied ist unerheblich
zur **Nebelkrähe**, die, wenn's neblig,
von Osten kommt, im Herbst und Winter.
Saatkrähen, bläulich, stelzen hinter
dem Pflug her, nach Gewürm zu graben.
Das Volk nennt auch die Krähen: Raben.
Sie werden zahm zwar, lernen sprechen,
doch bleibt die Neigung zum Verbrechen.
«Grab, Grab!» der Unglücksrabe schreit
und geht auch immer schwarz gekleidt.

Hingegen für die eig'ne Brut
die Rabeneltern sorgen gut,
die «Rabentraulichkeit» zusammen.
Drum sollte man sie nicht verdammen.
Die Krähe oft auf Eier trifft,
auf denen klar steht: «Vorsicht Gift!»
Sie stirbt, weil sie nicht lesen kann:
Man sieht, an Bildung ist was dran!
Wird irgendwo ein Ring gestohlen,
dann war'ns gewiss die «Dacheln», **Dohlen**,
auf die man erst Verdacht geschöpft,
wenn man die Falschen schon geköpft.
«Solln dich die Dohlen nicht umschrein,
musst Knopf nicht auf dem Kirchturm sein!»

Zum Raben so was wie ein Schärer
ist Garrulus, der **Eichelhäher**.
Kaum sind die Kirschen recht im Fleisch,
mahnt er mit hässlichem Gekreisch,
um uns bereits am frühen Morgen
die Müh' des Erntens zu besorgen.
Doch gerne trägt am Hut ein jeder
die weiß und blaue Häherfeder.

Der **Specht** (von Spähen oder Spechten)
schaut stets im Walde nach dem Rechten.
Vom Morgen bis zum Abenddämmern
hört man ihn wild an Bäumen hämmern.
Noch kommt der große Buntspecht vor.
Er brachte es bis zum Major.
Der Schwarzspecht sieht die Zukunft schwarz:
dahin gehn Schwarzwald, Spessart, Harz.
Der Grünspecht grünt im Schnee und Eis;
er gilt im Volk als Naseweis.

Man sagt, der Wahrheit nicht gemäß,
dass wer nur wie ein Vogel äß.
Ganz falsch! Hier dien' uns als Beweis
der **Martinsvogel** oder **Eis-**.
Ein Mensch, so gierig auch nur halb,
fräß jeden Tag ein ganzes Kalb.
Wir sah'n den Vogel Winters flitzen,
am Bach wie Edelsteine blitzen.
Bis wir ihn zeigen unserm Sohn,
lebt er nur mehr im Lexikon.

Den ganzen Tag, damit du's weißt,
sagt dir der **Kuckuck**, wie er heißt.
Kein Mensch den Kuckuck je vergisst -
der weiß, was Propaganda ist.
Viel gilt - und gar beim ersten Mal -
sein Ruf uns als Orakelzahl.
Oft kennt man ihn vom Pfänden nur.
Beliebter ist die Kuckucksuhr.
Ein jeder weiß das mit dem Ei.
Im Sommer stirbt des Kuckucks Schrei...
Und niemand sieht's: wo flog er hin?
Drum hält man für unsterblich ihn.

Der **Wiedehopf**, der Kuckucksküster,
ist kein so freudevoll Begrüßter.
Trotz seinem schönen Federschopf,
denn leider stinkt der schmutzge Tropf.

Der Storch - wie könnt es anders sein? -
stellt sich bei so viel Vögeln ein.
Von fremden Vögeln zählt dazu
der würdevolle **Marabu**,
auch Adjutant; bei heiklen Sachen
weiß er: «Nur Ruhe kann es machen!»
Zu kümmern sich um jeden Dreck,
ist auch des Adjutanten Zweck.

Im Zoo sieht man **Flamingos** stehn,
die rosig in die Zukunft sehn.

(Fortsetzung im nächsten Kiebitz.

*Dank an Ortrud Hasenfuß, die das Gedicht
nicht nur entdeckt, sondern auch noch abgetippt
hat.)*

NABU beobachtet bei vielen Vogelarten Verhaltensänderungen durch Klimawandel

Vögel haben längst auf höhere Temperaturen reagiert

BERND PIEPER / NABU

Nach Ansicht des NABU sind die veränderten Verhaltensweisen vieler Vogelarten ein Beleg für den aktuellen Klimawandel. "Während sich Klimaexperten noch uneins sind, wohin die Reise geht, haben etliche Vogelarten bereits auf die zunehmende Erwärmung unseres Klimas reagiert", erklärte NABU-Vogelschutzexperte Dr. Markus Nipkow. So würden Langzeitstudien aus verschiedenen Ländern Europas belegen, dass viele Arten ihre Brutzeit vorverlegt hätten. In England etwa brüte schon jede dritte Vogelart früher als noch vor wenigen Jahren--durchschnittlich um etwa neun Tage. "In Deutschland haben beispielsweise Kraniche in diesem Jahr so früh gebrütet wie nie zuvor", so Nipkow weiter.

Allerdings sei nicht jede Art so anpassungsfähig. Buchstäblich auf der Strecke blieben vor allem Zugvögel, deren Zugverhalten genetisch stärker fixiert sei. Da sich mit dem Wandel des Klimas auch viele Insekten früher als sonst entwickelten, fehle es solchen «Spätheimkehrern» immer öfter an genügend Nahrung, um ihre Jungen aufzuziehen. "Wir beobachten deutliche Bestandseinbußen unter Langstreckenziehern, verstärkt durch die Ausbreitung von Wüsten und sich häufenden Dürreperioden", beschrieb Nipkow die gegenwärtige Situation. Mildere Winter ließen außerdem immer mehr Arten in unseren Breiten überwintern, was zu Beginn der Brut-

periode neue Konkurrenzen um die knapper werdenden Lebensräume mit sich bringe.

Als deutliche Reaktion auf den Klimawandel sei auch die Ausbreitung ursprünglich südeuropäischer Arten wie des Bienenfressers nach Norden zu interpretieren. Umgekehrt befänden sich etliche nordische Arten auf dem Rückzug. Angesichts der komplexen Auswirkungen der Klimaerwärmung sei eine sichere Prognose für die künftige Entwicklung der Vogelwelt in Mitteleuropa kaum möglich, so der NABU-Experte: "Entscheidend wird wohl die Anpassungsfähigkeit der jeweiligen Vogelart sein."

Richter schützt «vogelfreie» Natur

Naturegebiete, die zu Unrecht nicht nach den Vogelrichtlinien bei der Europäische Kommission angemeldet sind, werden bald strenger geschützt als Gebiete, die angemeldet sind.

Dies folgt aus einem Urteil des europäischen Gerichtshofes. Ein eindeutiger Eingriff in solche schützenswerte Gebiete ist nur zu rechtfertigen, wenn ein Interesse, das höher als Naturschutz zu werten ist, dies rechtfertigt - wie z. B. Gesundheit der Bevölkerung oder Schutz gegen Überflutung.

Diese Formulierung geht einen Schritt weiter als die gewöhnlichen europäischen Schutzricht-

linien, die Eingriffe erlaubt, wenn keine Alternativen möglich sind oder wenn die Rede ist von «zwingendem öffentlichen Interesse» (z.B. Arbeitsplätze). Für den Gerichtshof war wichtig, dass ein Mitgliedsstaat sich keinen Vorteil verschaffen darf durch das Nichterfüllen seiner Verpflichtungen gegenüber der EU.

(Aus «Natuur en Milieu» 6/2000; mitgeteilt von Joop und Sigrid van de Sande)

Kompass-Lattich oder Stachel-Lattich

Lactuca serriola

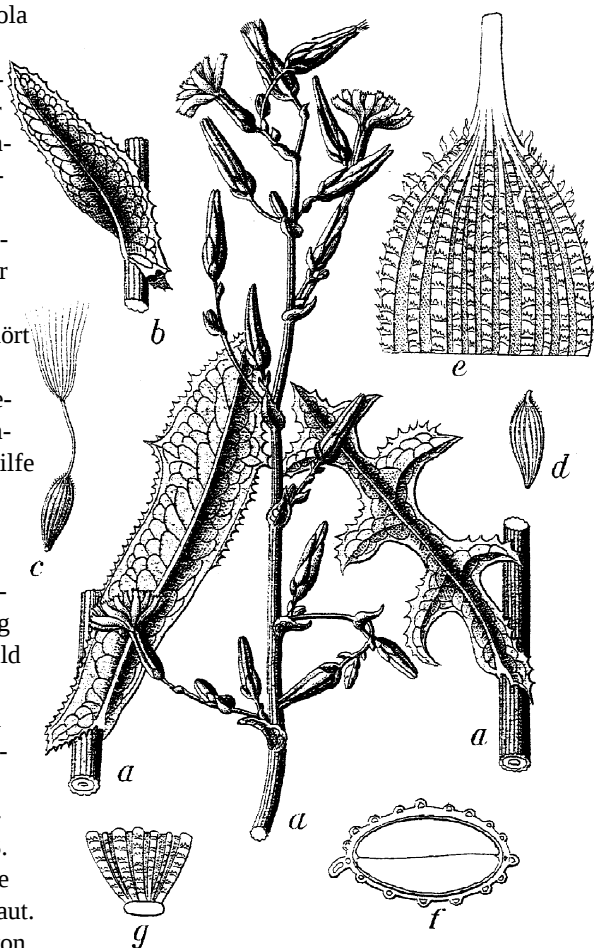
BEATE WOLFERMANN

Beim Spaziergang durch Haaner Stadtgebiet fällt besonders von Juli bis Oktober eine Pflanze auf - weniger durch ihre Blüten als durch die besonders auffallend gestellten Blätter: Der Kompass-Lattich. Ihr deutsche einprägsamer Name kommt von der Eigenschaft der Pflanze, ihre Blätter in Nord-Süd-Richtung zu stellen. So vermeidet sie eine zu starke Erhitzung der Blätter durch die Mittagssonne und damit ihre Austrocknung. In Versuchen wurde nachgewiesen, dass sich quer gestellte Blätter bei starker Sonne um 3,6 bis 7,6 Grad Celsius mehr erhitzen als steil aufgestellte.

Der lateinische Name *Lactuca serriola* (früher *Scariola*) bezieht sich auf den Milchsaft, den die Pflanze enthält (*Lactuca* = Lattich von *Lactis* = Milch). Der Artenname *serriola* wird mit *serris* = Serrat erklärt. In der Rheinischen Volksbotanik wird «*serriola*» mit kleiner Segge wegen der unterseits abstehenden stacheligen Mittelrippe erklärt; daher auch der andere bekannte Name Stachel-Lattich.

Der bis zu 150 cm hohe Lattich gehört zu den Körbchenblütlern wie z.B. auch der Löwenzahn. Seine rispig angeordneten gelben Blüten bestehen nur aus Zungenblüten. Seine Früchte werden mit Hilfe ihrer Haarkrone durch den Wind verbreitet. Am meist grünlich weißen aufrechten Stängel stehen die länglich fiederspaltigen Blätter. Es gibt auch Pflanzen, deren Blätter gar nicht fiederspaltig sind und so ein anderes Erscheinungsbild haben.

Der Milchsaft des Kompass-Lattich enthält schwach giftige Bitterstoffe. Bereits im Altertum war die Heilwirkung des Lattich bekannt. Die ältesten Nachweise stammen schon aus dem 2. und 3. Jahrhundert. Er wurde als Kulturpflanze schon bei Römern und Griechen angebaut. Kaiser Augustus soll mit dem Lattich von



einem Leberleiden geheilt worden sein. Die Pflanze wurde durch die in dem Latex vorhandenen Wirkstoffe als Beruhigungsmittel bzw. als leichtes Schlafmittel verwandt. Sie gilt als Stamppflanze unseres Salates (*Lactuca sativa*).

Im Kreis Mettmann fand man ihn erstmalig 1896 auf der Schlackenhalde des Eisenwerks bei Hochdahl. Die ursprünglich südeuropäisch-westasiatische Steppenpflanze breitet sich bei uns vor allem in Stadtgebieten aus. Man findet sie an Wegrändern und Schutt-

plätzen, deren Untergrund nährstoffreich und mäßig trocken und warm ist.

Ihr verwandt sind der Gift-Lattich, dessen unangenehmer Geruch an Mohn erinnert, sowie der Mauer-Lattich (*Mycelis muralis*), der ähnliche aber abgeschwächte Wirkung hat wie andere Vertreter seiner Gattung. Seine jungen Blätter können ebenfalls als Salat verwendet werden. Der etwas ähnliche Rainkohl (*Lapsana communis*) bildet an seinen Früchten keinen Haarkranz aus.

Bäume und Sträucher unseres Gebietes - Die gemeine Traubenkirsche

Prunus padus LINNÉ 1753

HEINER WOLFSPERGER

Die Traubenkirsche, ein sommergrüner, frostharter Baum oder Strauch ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In unserer Umgebung kann man diesen Baum öfter finden. Besonders auffallend sind die zeitig im Frühjahr und dann in großer Zahl erscheinenden, stark duftenden, leuchtend weißen Blütentrauben. Die kleinen, schwarzblauen Steinfrüchte schmecken unangenehm und die abgelöste Zweigrinde strömt einen scharfen, abstoßenden Geruch aus.

Traubenkirschen werden kaum älter als 60 Jahre. Sie haben ein weiches, wenig dauerhaftes Holz. Alle Pflanzenteile - insbesondere Rinde und Samen - sind giftig!

Verbreitung

Die Traubenkirsche ist die am weitesten verbreitete Prunusart schlechthin. Sie nimmt ein riesiges Areal ein, das weite Teile Europas, das mittlere Asien, Sibirien, den Norden Chinas und Japan einschließt. In Europa ist sie in Schottland und Irland heimisch, wächst von Mittelfrankreich bis zu den Pyrenäen, hat Einzelvorkommen in Portugal, Westspanien und auf Madeira und ist in den nördlichen Balkanländern vertreten.

Beschreibung

Die Traubenkirsche wird zumeist als großer Strauch oder bis 15 m hoher Baum beschrieben.

Alte Bäume haben eine rundliche, junge Bäume eine kegelförmige Krone mit aufrechten Ästen. Die Zweige sind schlank, im Querschnitt rund, glänzend braunrot und mit vielen großen, hellbraunen Lenticellen versehen.

Die Knospen sind länglich, deutlich zugespitzt, von brauner oder rotbrauner Farbe. Seitenknospen liegen dicht am Trieb an und sind manchmal etwas einwärts gekrümmt.

Die Traubenkirsche hat sommer-grüne, wechselständige, oberseits dunkelgrüne, unterseits aber etwas hellere, bläulich-grüne Laubblätter. Diese treiben bereits im April aus und verfärben sich im Herbst gelb oder rötlich gelb. Sie sind mit einem 1,5 - 2 cm langen Stiel versehen, der auf der lichtexponierten Seite deutlich rot gefärbt ist. Der Blattrand ist fein und scharf gesägt, die Blattadern treten auf der Unterseite der 6 - 10 cm langen Spreite stark hervor.

Ihren Trivialnamen verdankt die Traubenkirsche den 8 - 15 cm langen, hängenden Blütentrauben, die gleich nach den Blättern (Ende April/Anfang Mai) erscheinen und am Ende beblätterter Kurztriebe stehen. Sie tragen 15 - 20 weiße, 10 - 15 mm lang gestielte, fünfzählige Zwitterblüten. Traubenkirschenblüten duften stark und werden vor allem von Bienen, Käfern und Fliegen besucht. Selbstbestäubung kommt ebenfalls vor. Die Reifezeit der glänzend schwarzen Steinfrüchte mit saftigem, bittersüßem Fruchtfleisch erstreckt sich von Ende Juli bis in den August. Sie haben einen Durchmesser von etwa 8 mm und enthalten einen ovalen, etwas zugespitzten Steinkern mit netzartig aufgerauter Oberfläche.

Die Art bildet einen relativ dicken Bast (8 - 10 mm), in welchem Jahrringe nur schwer zu erkennen sind. Die dünne, längsrisrige Borke ist schwarz-grau und tritt erst an alten Bäumen auf. Das zerstreutporige weiche Holz ist in einen breiten, gelblich- bis rötlichweißen Splint und einen gelbbraunen, grünlich gestreiften Kern differenziert. Traubenkirschen-Holz lässt sich gut bearbeiten, dreheln und polieren, es ist leicht zu spalten und ziemlich elastisch. Es ist jedoch wenig dauerhaft.

Ökologie

Die Traubenkirsche wird teils als frostharte, Halbschatten ertragende Baumart mit ozeanischen bis subozeanischen Klimaansprüchen charakterisiert. Hinsichtlich der Standortspräferenzen muss man zwischen der Flachland- und der Gebirgsvariante unterscheiden. Für erstere gilt, dass sie meist einzeln oder in kleinen Gruppen auf frischen bis feuchten, humusreichen Böden, insbesondere in Auenwäldern und an Flussläufen, bei erreichbarbarem Grundwasser auch auf Sand vorkommt. Zeitweise Überflutungen werden toleriert.

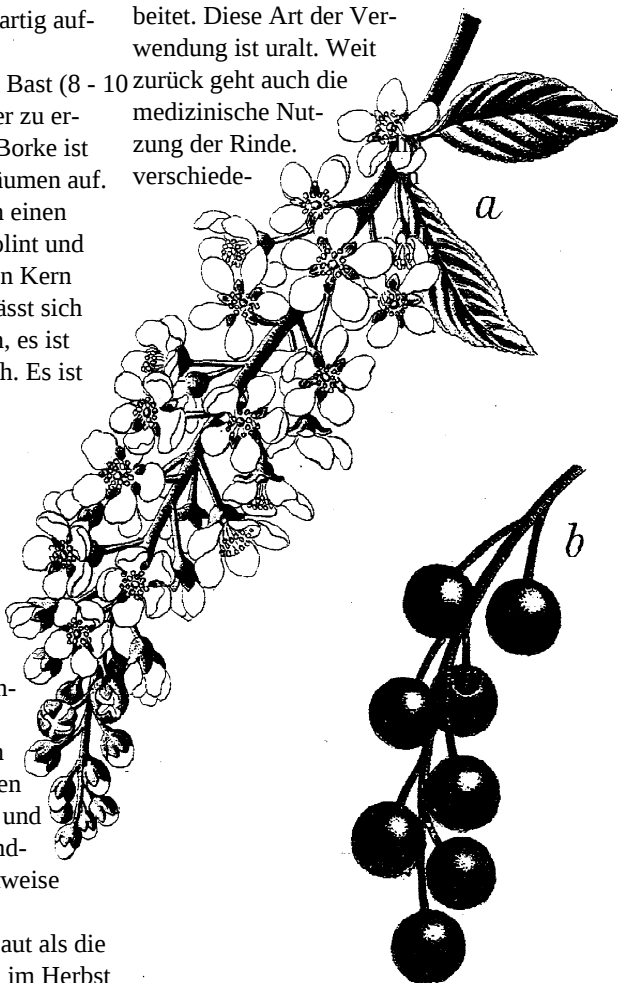
Ihre Laubstreu wird rascher abgebaut als die anderer Baumarten. Die Blätter haben im Herbst

einen hohen Kalziumgehalt und wirken zusammen mit einer intensiven Durchwurzelung deutlich bodenverbessernd. Über die Form und Ausbildung des Wurzelsystems liegen keine näheren Angaben vor. Die Vermehrung erfolgt sowohl durch Samen wie durch üppige Wurzelbrut und durch Stockausschläge.

Nutzung und Verschiedenes

Die Traubenkirsche wird nicht forstlich bewirtschaftet. Das wenig dauerhafte Holz hat keine wirtschaftliche Bedeutung. Die Früchte sind keineswegs wohlschmeckend, werden aber dennoch zu Saft, Mus und Mischmarmeladen verarbeitet. Diese Art der Verwendung ist uralte. Weit

zurück geht auch die medizinische Nutzung der Rinde. verschiedene



Regionen werden aus der Rinde und den Früchten Farbstoffe gewonnen. Diese nutzte man zum Beispiel in Norwegen zur Graufärbung von Wolle.

Die Nutzung als Zierelement in Parks und Gärten hält sich in Mitteleuropa in engen Grenzen. Interesse findet die Art allenfalls wegen ihres frühen Austreibens und Blühens.

Die Traubenkirsche ist fossil mindestens seit dem Oligozän bekannt und wanderte gegen Ende der Kiefernzeit (vor ca. 10.000 Jahren) wieder in Mitteleuropa ein. Sie war im vorgeschichtlichen Wald Süddeutschlands keine Seltenheit. In den Resten stein- und bronzezeitlicher Pfahlbausiedlungen des Alpengebietes und auch in prähistorischen Niederlassungen um Prag hat man zahlreiche Steinkerne gefunden, welche die frühere Verwendung der Früchte wahrscheinlich machen.

Verwandte Art

Die aus Nordamerika stammende Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) hat glänzend dunkelgrüne, etwas lederige Blätter und blüht erst um die Monatswende Mai/Juni. Häufig als Ziergehölz.

Die kleinen, schwach glänzenden Steinfrüchte entwickeln nur wenig Fruchtfleisch. Ihre Verwendung als Wildobst lohnt sich nicht. Diesen Baum findet man auch recht häufig angepflanzt im Hildener Stadtwald. Die Forstbehörde ist heute nicht mehr so glücklich über seine starke Ausbreitung, da er auch andere Pflanzen unterdrückt.

Synonym: Gemeine Traubenkirsche, Frühblühende Traubenkirsche, Ahlkirsche

Familie: Rosaceae - Rosengewächse

Unterfamilie: Prunoidae - Pflaumen- und Kirschengewächse

Die Karde (lat. carduus - Distel) eine Naturschönheit erblüht im Kreisverkehr

VERA WEYER

Alle Verkehrsteilnehmer, die von Oberhaan über die Elberfelder Straße durch den Kreisverkehr in die Innenstadt fahren, können diese Pflanze bewundern. Sie steht als Solitärpflanze an der Ausfahrt Nordstraße. Einer der Stadtgärtner muss diese Pflanze im kleinen Stadium erkannt haben und beim Mähen des Streifens stehen gelassen haben.

Es handelt sich um die Wilde Karde, lat. *dipsacus silvester*, sie wird zart lila erblühen und als Nektarpflanze vom Distelfalter aufgesucht werden. Später werden die Distelfinken die Samen aufnehmen und weitertragen.

Die Karde hat eine bewegte Vergangenheit. Die sogenannte Weberkarde, lat. *dipsacus fullonum*, wurde zum Aufrauen der Schafswolle in der Textilindustrie benutzt. Noch im Mai konnte ich ein Kardenbrett im Rheinischen Industriemuseum Euskirchen (Tuchfabrik Müller) sehen. Die Begriffe (kardieren - Kardätsche Kordel) sind davon abgeleitet. Auf der Pflanzen-

tauschbörse im Mai konnte ich zwei kleine Pflanzen eintauschen. Vielleicht werden sie in meinem Garten heimisch.

Rätsel

Wann ist es gefährlich in den Garten zu gehen?

Wenn der Salat schließt und die Bäume ausschlagen.

Fahrt mehr Bus und Bahn!

Von einem, der auszog, den ÖPNV zu nutzen

FRANK WOLFERMANN

Seit Ende April muss ich dreimal wöchentlich nach Köln. Es war von vornherein für mich klar: Ohne Stress geht das nur mit der Bahn. Die Verbindungen von Haan und Gruiten sind gut (35 Minuten) und häufig (alle 30 Minuten). Aber dass das Ganze auch noch einen hohen Unterhaltungswert hat, ahnte ich nicht.

Als ungeübter ÖPNV-Benutzer bereitete ich mich natürlich gründlich vor und studierte im Internet sowohl die Seite des Verkehrsverbund Rhein-Sieg (www.vrs.de) als auch die des Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (www.vrr.de) - beide benutze ich ja dabei. Schnell wurde ich fündig: Ich brauche einen Fahrschein des Übergangtarifs Ü4. Auch der Preis war klar: DM 12,70 für die einfache Fahrt 2. Klasse. Wie ist es denn aber mit der 1. Klasse (ist meine Firma bereit zu zahlen)?

Automaten

Am ersten Reisetag machte ich mich also etwas früher auf den Weg zum Bahnhof und versuchte mein Glück am Automaten. Ist doch ganz klar: Man löst einen normalen Fahrschein und anschließend einen Zusatzschein für die 1. Klasse á DM 6,30. Also ran an den Automaten: Fahrziel suchen, zugehörige vierstellige Nummer merken, vierstellige Nummer eintippen, Art der



Reise auswählen (nur mit Bahn oder mit Bahn und VRS), Geld einwerfen (möglichst passend, davon später mehr) und schon kommt der Fahrschein heraus. Und dann das Gleiche noch einmal für den Zuschlag.

Später lernte ich, dass man zur Vereinfachung die +-Taste drücken kann und dann nur einmal Geld einwerfen muss (welche Erleichterung!). Aber zwei Fahrscheine bekommt man trotzdem und muss auch beide entwerten (ÖPNV-Paradoxon: Nur wer einen Fahrschein entwertet, hat einen gültig Fahrschein!). Und noch etwas lernte ich später: Wenn man nur mit der Bahn fährt, kann man direkt die 1.Klasse-Taste drücken und bekommt auch nur einen Fahrschein; diesen allerdings braucht man nicht zu entwerten (kann man auch nicht, er hat ein anderes Format und passt nicht in die Entwerterautomaten).

Spaß macht es auch, einen solchen AUtomaten mit einem 100-DM-Schein füttern zu wollen. Ich habe es am Kölner Hauptbahnhof ein paar Mal versucht - jedes Mal kam der Schein wieder raus. Für den Automatenentleerer, den ich daraufhin ansprach, war das aber ganz klar. Wenn der zu bezahlende Betrag (in meinem Fall waren es über DM 15) zu gering ist, dann weigert sich der Automat soviel Geld zurückzugeben und verzichtet dann lieber auf das Geschäft. Könnte der Automat einen ja auch mitteilen - wozu hat er denn den tollen Berührungsbildschirm?

Neben diesen Verkehrsverbundsautomaten stehen übrige noch andere, mit denen man nur Fahrkarten für die Bahn kaufen kann. Auch ganz einfach zu bedienen: Über einen Berührungsbildschirm sucht man erst einmal seinen Abfahrtsbahnhof, dann in mehreren Schritten den Zielbahnhof, gibt noch die Abfahrtszeit ein und schon erhält man die nächsten Verbindungen für die gewünschte Strecke. Fast sind wir fertig: Zug ausgesucht, Fahrkarte angefordert, Geld bezahlt. Bei soviel Komfort spielt es eigentlich keine Rolle, dass ich ja nur eine Fahrkarte und keine Zugauskunft wollte.

Aber solche Automaten entwickeln manch-

mal auch ein Eigenleben und wissen wahrscheinlich auch genau, dass sie einen Neuling vor sich haben. An einem meiner ersten Bahntage verweigerte der Automat nämlich die Geldrückgabe. Nur ein Automatenneuling macht dann das, was ich tat: Eine zweite Fahrkarte zu lösen. Ergebnis: Auch dieses Wechselgeld weg. Am nächsten Tag durfte ich dann einen Erstattungsantrag beim Servicecenter (!) der Bahn in Köln stellen. Ging eigentlich ganz einfach, kostete mich nur samt Anstehen eine Viertelstunde. Das Geld erhielt ich übrigens nach sechs Wochen wieder.

Anzumerken ist noch, dass einmal der Entwerter nicht funktionierte. Aber ich hatte genug Zeit, um den Entwerter am anderen Bahnsteig aufzusuchen, dessen Stempel allerdings so schwach war, dass der Schaffner ihn kaum entziffern konnte.

Zuverlässigkeit

Mein anfänglicher Kampf mit den Automaten und auch die falsche Entfernungsschätzung von meinem Kölner Einsatzort zum Hauptbahnhof führte - selber Schuld - dazu, dass ich eines Tages den Zug nicht mehr bekam. Also fast eine halbe Stunde warten; dann kam der nächste. Etwas verunsicherte es mich allerdings dann schon, als nach zehn Minuten im Bahnhof Op-laden der Zug immer noch nicht weitergefahren war. Und dann die Durchsage: <Wegen eines Lokschadens bleibt dieser Zug auf unbestimmte Zeit hier auf dem Bahnhof stehen.>. Der Zugführer versuchte sein Bestes. Aber irgendjemand verweigerte seine Bitte, doch den IC nach Ohligs dort halten zu lassen. Also weitere zwanzig Minuten gewartet; der nächste Zug kam dann pünktlich. Insgesamt eine Stunde später zu Hause.

An einem anderen Tag kam schon in Köln die Durchsage: <Wegen eines Feuerwehreinsatzes hat der Regionalexpress unbestimmte Zeit Verspätung.>. Das brachte mir aber immerhin das Vergnügen ein, bis Ohligs mit dem IC zu fahren; von dort ging es dann mit dem nächsten Zug weiter nach Gruiten.

Verspätungen bis zu fünf Minuten nimmt ja keiner - die Bahn sowieso nicht - so richtig zur Kenntnis. Aber ab fünf Minuten sagt die Bahn Verspätungen - zumindest manchmal - an. Aber auch solche Ansagen lassen noch viel Spielraum. So gab es eines Tages erst einmal die Durchsage: 'Der Regionalexpress kommt ca. 10 Minuten später an'. Als dann die zehn Minuten um einige weitere Minuten überschritten waren, kam die nächste Durchsage: 'Vorsicht am Gleis 1. Der Regionalexpress fährt jetzt ein'. Dann nach weiteren fünf Minuten war es dann endlich soweit; der Zug fuhr wirklich ein: 20 Minuten später.

Spannend für alle Beteiligten war es auch eines Tages, als statt des gewohnten Zuges ein Talent (für Bahnlaien: Dies ist ein Diesellokomotiv, während normalerweise von Köln nach Wuppertal Elektrozüge fahren) am Bahnsteig stand. Anzeige am Bahnsteig stimmt mit dem Ziel überein. Aber selbst der Zugbegleiter, der ab Köln mitfahren sollte, wusste mit dem Talent nichts anzufangen - genauso wie viele Fahrgäste. Erst eine Rückfrage beim Lokführer schaffte Klarheit; eine Durchsage habe ich nicht gehört. Ist aber auch einmal ganz nett, mit dem Talent zu fahren.

Monatsticket

Das tägliche Lösen der Fahrkarten am Automaten ist nicht nur lästig, sondern auf Dauer auch sehr teuer. Das wusste ich schon aus dem Internet, das mich darüber belehrte, dass die Monatskarte (2. Klasse) im Abonnement DM 207,80 kostet; dies entspricht ca. 8 Tagesfahrten. Wie teuer aber ist der 1.Klasse-Zuschlag? Im Internet wurde ich nicht fündig. Auch bei der dort angegebenen VRR-Telefonnummer konnte man mir nicht weiterhelfen; eigentlich kein Wunder: Dort sind sie nur für Fahrplanauskünfte zuständig.

Also pilgerte ich eines schönen Morgens in das Kundenzentrum der Kölner Verkehrsbetriebe (KVB) mit dem schon fertig ausgefüllten Antrag. Die nette Dame dort war schon fast fertig mit dem Antrag, als ich sie dann mit der Frage nach der 1. Klasse aus dem Konzept brachte. Nein, das könne sie nicht. Da müsste ich bei der Deutschen Bahn AG nachfragen, ob das überhaupt geht. Sie würde mich ja gerne als Kunden für die KVB gewinnen, aber ich sollte das doch erst einmal mit der Bahn klären.

Am nächsten Tag also zum Servicecenter der Bahn im Hauptbahnhof. 'Überhaupt kein Pro-

NEU! Jetzt

**Samstags auf
dem Haaner
Wochenmarkt**

**Obst
&
Gemüse**

ohne Chemie
organische Düngung

Bioland

ÖKOLOGISCHER LANDBAU

Gärtnerei • Backesheide 1 • Haan

Lutz Ischebeck

Ihr Gemüsegärtner für Lebensqualität

vollständiger Verzicht
auf gentechnisch verändertes
Saatgut

Verkauf:

Fr. 10-18.00 Uhr

blem“ wurde mir dort erklärt. «Und wie teuer?“ «DM 51,20 für den 1.Klasse-Zuschlag“ erfuhr ich zu meiner großen Überraschung. Im Verhältnis also wesentlich weniger als beim Einzelticket.

So bin ich jetzt also glücklicher Besitzer einer Monatskarte 1. Klasse, mit der ich zwischen Geltungsbereich 64 und 11 mit den Übergangspunkten La und So beliebig oft hin und her fahren kann. 64, 11 - Was ist das? In irgendeiner Broschüre fand ich die Erklärung: 64 bedeutet die Kölner Innenstadt und 11 die VRR-Wabe Erkrath, Hilden, Haan. Was La und So bedeutet, kann ich nur vermuten: La steht wahrscheinlich für Langenfeld und So für Solingen. Die Abo-Karte ist auch noch übertragbar und am Wochenende und nach 19 Uhr kann ich noch einen Erwachsenen und drei Kinder sowie ein Fahrrad und einen Hund mitnehmen. Also insgesamt ein tolles Angebot. Jetzt überlege ich noch, wo ich einen Hund hernehme.

Alternative: Auto?

Nach all den Erfahrungen muss ich natürlich auch noch über die Alternative Auto berichten. Ich habe es am Anfang versucht. Am ersten Tag habe ich eine Stunden 15 Minuten gebraucht, am nächsten eine Stunde, am dritten eine Stunde 30 Minuten und einmal sogar eine Stunde 45 Minuten.

ten. Zu den Zeiten, zu denen ich fahren muss, ist der Kölner Ring immer dicht! Schön, zurück waren es normalerweise nur 40 Minuten. Hin und zurück zusammen dauerte es aber von Haus zu Haus meistens länger als mit der Bahn, mit die ich in der Regel eine Stunde brauche, inklusive Fußweg, Umsteigen usw.

Und preislich: Klarer Sieger ist der ÖPNV. Selbst mein Diesel kostet - nur der Sprit - für Hin- und Rückfahrt schon rund DM 9. Hinzu kommen die Parkgebühren von mehr als DM 20, also fast DM 30 pro Tag; verglichen mit den Einzeltickets zu DM 38 noch billiger, wenn man Verschleiß, Reparaturen usw. nicht zählt. Eindeutig zu Gunsten des ÖPNV fällt aber der Vergleich aus, wenn man die Monatskarte den Auto-Kosten gegenüberstellt: Ich muss dieses Jahr ungefähr 60 Mal nach Köln, sind also mit dem Auto ca. DM 1.800. Das Abo-Ticket kostet mich von Juli bis Dezember (6 Monate) aber nur DM 1.554.

Vom Komfortgewinn ganz zu schweigen. Während der 35-minütigen Bahnfahrt kann ich lesen, Post erledigen und - dank Laptop - auch noch vieles mehr tun, z.B. diesen Artikel schreiben. Auf jeden Fall komme ich ganz entspannt und ohne Stau bei der Arbeit und zu Hause an.

Fazit: Die Alternative Auto ist keine!

Wenn man in die Jahre kommt

Rente oder Pensionierung

HARALD SELMKE

Irgendwann ist es soweit. Großer Abschied oder auch nur ein mehr oder weniger freundlicher Handschlag. Bei mir ist das nun schon 17 Jahre her. Ich bin ein Mensch, der immer gerne unterwegs gewesen ist. Fahren, Reisen, Schauen, was hinter den Bergen haust - so heißt es doch so schön im Lied «Wir wollen zu Land ausfahren“.

Aber das geht natürlich ins Geld, wenn man in die Ferne schweifen möchte. Doch dafür hat man ja ein Auto. Nur ist das auch nicht die absolute Freiheit des Reisens. Man muss es lenken, es hat Durst und man muss immer dorthin, wo man es abgestellt hat. Die Lösung des Problems fand ich mit den Netzkarten der Bahn: Bezirkswochen-

karten, Bezirkskarten und Monatsnetzkarten bestimmten schon sehr früh mein Leben. Doch seit 1990 habe ich den Stein der Weisen: Es sind die Verkehrsverbünde, die es heute überall im ganzen Land und auch im Ausland gibt. Am 20. Juni 1990 hatte ich die erste 24-Stunden-Karte (Familientageskarte) des VRS (Verkehrs-

verbund Rhein-Sieg) in der Tasche. Gültig ab Solingen-Ohligs für das Bergische und Oberbergische Land, Siegerland, bis Düren, Siegen, Linz am Rhein, Siegburg, zur Wupperquelle und, und, und ... Freie Fahrt auf allen zuschlagfreien Zügen, in den Bussen und Straßenbahnen - Siebengebirge, Vorgebirge, Köln, Bonn, sogar bis Neustadt an der Wied. Das Auto kam nur noch bis Solingen-Ohligs. Aber das eigene Revier fehlte noch.

1990 erschloss sich mit dem VRR (Verkehrsverbund Rhein-Ruhr), dem größten Verkehrsverbund Europas, auch dieser Bereich. Da habe ich sofort unser Auto verkauft! Ich brauchte es nicht mehr und die eingesparten Autokosten reichten ohne weiteres für das Dauerabonnement des VRR ab Solingen-Ohligs bis Unna, Moers, Venlo, Krickeberger Seen und bis zum Prik-

kingshof (Bauer Ewald). Meine Frau und ich kümmert kein Automat, keine Zeitgrenze, mit der Stufe C gehört uns ab 9 Uhr das ganze Revier. Und zur nächsten Haltestelle sind es nur 500 m zu Fuß.

Und in Deutschland gibt es heute 50 Verkehrsverbünde. Sechs weitere sind in Vorbereitung. Die Zusammenstellung findet sich auf der Übersichtskarte für den Personenverkehr «Die Bahn AG» als Beilage zum Kursbuch Gesamtausgabe - gültig vom 10.6.2001 bis 15.6.2002. Das fünf Kilo schwere Gesamtpaket ist für DM 25 bei der Bahn erhältlich. Sicher wird es die Übersichtskarte auch einzeln geben.

Die Fahrpläne der Verkehrsverbünde sind für den VRR in Hilden an der Gabelung erhältlich, für den VRS in Solingen-Ohligs (für den Gesamtbereich VRS).

BUND und VCD mahnen Korrekturen im neuen Bahn-Preissystem an / Konzept der DB AG grundsätzlich positiv

Ausweitung der Bahncard zur Mobilcard für Bahn und Bus gefordert

BURKHARD REINARTZ / VCD

Der Verkehrsclub Deutschland (VCD) und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) begrüßen das neue Preissystem der Deutschen Bahn AG. Bahnfahren könne damit im Fernverkehr für einen Großteil der Kunden billiger werden. Außerdem solle die Bahncard nach Auffassung der Verbände mit günstigen Kombi-Angeboten für andere ökologische Verkehrsmittel zu einer attraktiven «Mobilcard» weiter entwickelt werden. Nachteile habe das neue Preissystem im Regionalverkehr abseits von Verkehrsverbünden und auf mittleren Strecken. Dort müssten entstehende Mehrkosten für alleinreisende Bahncardnutzer gesenkt werden.

Petra Niß, Bahnexpertin des VCD: «Mit dem neuen Preissystem wird der Umstieg jetzt auch für Bahnmuffel attraktiv. Das heutige Tarifwirrwarr, bei dem selbst Fahrkartenverkäufer nicht mehr durchblicken, wird durch ein transparentes und logisches System ersetzt.» Laut VCD-Bahnkunden-Barometer, einer repräsentativen Umfrage des VCD in Zusammen-

arbeit mit dem «Stern», ist die Bahn für 58 % der Nichtnutzer zu teuer. Die Kunden gaben der Bahn zudem sehr schlechte Noten: 3,8 für die Verständlichkeit des Preissystems und 3,7 für die Höhe der Preise. «Hier wird sich durch das neue Preissystem einiges verbessern», so Niß. Tilmann Heuser, Verkehrsexperte des BUND: «Eine Bahncard, die einen günstigen und einfa-

chen Zugang zu Bahn, Öffentlichem Nahverkehr, Taxi, Car-Sharing und Fahrrad bietet, könnte als Mobilcard eine echte Alternative zum Autofahren sein. Die Bahn sollte außerdem ein miles&more-System einführen. Das wäre ein Anreiz, die Bahn häufiger zu nutzen. Zugleich würden Preisnachteile für solche Vielfahrer gemindert, die sich nicht durch Vorausbuchungen festlegen wollen.“

BUND und VCD fordern außerdem, den Bahn-card-Rabatt auf Nahverkehrsverbünde und andere umweltfreundliche Verkehre zu erweitern. Im Regionalverkehr müssten jetzt Länder und Verkehrsverbünde gemeinsam mit den Bahnunternehmen attraktive und transparente Angebote

für Einzelfahrten einführen. Damit könnten die drohenden Mehrkosten für Bahncard-Besitzer im Regionalverkehr und die bereits existierenden Nachteile für Einzelfahrten innerhalb von Nahverkehrsverbünden abgebaut werden. VCD und BUND erwarten, dass sich die Schwächen des neuen Preissystems insbesondere im Regionalverkehr im Dialog mit der Deutschen Bahn AG und den Ländern beseitigen lassen. Sollte dies nicht gelingen, fordern BUND und VCD, den Bahncard-Rabatt von 50 % im Regionalverkehr bis auf Weiteres zu erhalten.

Ein Hintergrundpapier von VCD und BUND kann bei den Pressestellen angefordert werden.

Nichts dazu gelernt - ICE-Wahn geht weiter !

ANDREAS LISTE

Der «Mitteldeutschen Zeitung» vom Samstag, den 11.08.2001 war zu entnehmen, dass der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium Stefan Hilsberg dem Präsidenten der IHK Halle-Dessau, Albrecht Hatton, schriftlich mitteilte, dass in den kommenden 2 Jahren der Bau im Bereich der Saale-Elster-Aue beginnen soll. Für manche Personen in Politik und Wirtschaft scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Ein insgesamt 4.770 ha großes Gebiet mit seinen zahlreichen Naturschutzgebieten, flächenhaften Naturdenkmälern und Landschaftsschutzgebieten in die Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Liste zur Meldung an die Europäische Union (EU) aufgenommen, teilweise für den alttechnischen Größenwahn zu opfern, grenzt nach wie vor an Arroganz und Ignoranz.

Einem Jedem ist bekannt, dass die Saale-Elster-Luppe-Aue zu den arten- und strukturreichsten Auenlandschaften über unsere Region hinaus gehört. Hier existieren durchaus naturnahe Hart- und Weichholzauenwälder, Gewässerbereiche, Auenwiesenkomplexe und Feuchtgebiete. Somit ideales Rückzugsgebiet für zahlreiche Tierarten wie Weiß- und Schwarzstorch, Rotmilan etc. Wie bereits nunmehr seit fast 10 Jahren dargelegt, führt der Bau einer ICE-Trasse bereits in der Bauphase zu nachhaltigen Schädigungen und Zerstörungen an Fauna, Flora, Boden und Wasserregime. Abgesehen davon, dass das Landschaftsbild schweren Schaden nimmt. Im europäischen Maßstab ist diese Tatsache vollständig bekannt und akzeptiert. Nur wann

kommt Deutschland in Fragen Umwelt-, Natur- und Landschaftsschutz in Europa an? Im Gegenteil, da geistern technisch und technologisch veraltete ICE-Technologien von vor 10 bis 20 Jahren durch die Amtsstuben des Bundes, des Landes Sachsen-Anhalt und der Deutschen Bahn AG sowie der Industrie- und Handelskammern. Da der Steuerzahler und der Bahnfahrgast der offiziell vollkommen finanziell am Boden liegenden Bahn das Geld liefern soll und offenkundig die Planungs- und Baulobby weiterhin milliarden schwer davon profitieren möchte, geht der Wahnsinn in eine neue Runde.

Derweil schließt Deutschland mit dem ICE-3 nun endlich in den Reigen der Neigezugstaaten auf und kann ihn z.B. unter Erhalt der dortigen

bzw. gar Schaffung neuer Arbeitsplätze in Halle-
Amendorf bei Bombardier bauen lassen.

In den Zusammenhängen gesehen ist ein
grundsätzliches Umdenken vonnöten. Den Gang
des Naturschutzbundes zum Bundesverwal-
tungsgericht spitzfindig zur Verlängerung des
Baurechtes zu nutzen, lässt den klaren Gedanken
der Verantwortlichen erwarten und somit wissen
sie, was sie tun. Schlimm genug, wenn man
bedenkt, was im Interesse privater Kapitalinter-
essen und bewusstem politischen Reformunwil-

len der natürlichen Umwelt angetan werden soll.

Aus diesen Gründen heraus fordert der Ar-
beitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saa-
le) e.V. (AHA) zum wiederholten Male den
Stopp des verhängnisvollen und zerstörerischen
ICE-Neubauvorhabens und Hinwendung zur
kostengünstigeren und umweltfreundlicheren
Neigezugtechnik auf den vorhandenen Bahn-
strecken - denn die Zeche zahlt nicht nur die
Natur, sondern auch der Steuerzahler und nicht
zuletzt der Bahnreisende.

Liegt Schilda in Brüssel?

FRANZ ALT

Die Europäische Kommission in Brüssel wird größenwahnsinnig. Sie hat dem Umweltbundesamt in Berlin verboten, folgenden Hinweis auf ihre Internet-Seite stehen zu lassen: «Kaufen Sie Getränke aus der Region, denn: Jeder Kilometer zählt! Weniger Transporte bedeuten weniger Verkehr und damit weniger Belastung für die Umwelt. Der positive Nebeneffekt: Sie stärken die Wirtschaft Ihrer Region.»

Das sei Wettbewerbsverzerrung, behaupten
die Politikommissare in Brüssel. Ist der Markt
heilig - auch auf Kosten der Umwelt? Im oben
zitierten sachlich richtigen Hinweis sieht Brüssel
bereits einen Verstoß gegen den freien Wettbe-
werb. Skandalös ist, dass das Umweltbundesamt
auf Anweisung des Bundesumweltministeriums
den Hinweis inzwischen entfernen musste. Das
ist schon eine seltsame Gemeinschaft, die einen
grundrichtigen Verbraucher-Tipp als Verstoß
gegen Gemeinschaftsrecht empfindet.

Verstößt denn die geplante deutsche Agrar-

wende auch gegen das Gemeinschaftsrecht? Hier
werden ja auch regionale Produkte bevorzugt -
zu Gunsten der Umwelt. «Regional ist erste
Wahl!», predigt Frau Künast.

Wir als Verbraucherinnen und Verbraucher
haben jetzt zwei Möglichkeiten:

- Erstens: Regionale Produkte kaufen und
- Zweitens: auf vielen Internetseiten und in Le-
serbriefen an Zeitungen und in Le-
serbriefen an Zeitungen auf die
absurden Umweltvorstellungen in
Brüssel hinzuweisen.

Leserbrief

Zuerst einen herzlichen Dank für Ihre aus-
führlichen Artikel im Internet!

Über den Artikel «Die Nachtkerze» von Carl
Michaelis in Heft 3/98 war ich ganz glücklich
und zwar wegen der sehr präzisen kulturge-
schichtlichen Angaben am Ende (...1614 aus
Virginien...).

Frage: Auf welche ausführliche Literatur-
quelle kann man sich bei der Suche nach der
Kultur-Geschichte einer Pflanze stützen?

Hans-Werner Jäckle, Leipzig

*Antwort der Redaktion: In diesem speziellen
Fall standen die Angaben in einem alten Buch
des «Cigaretten-Bilderdienstes «Aus Wald und
Flur, Pflanzen unserer Heimat» von Walter
Nöldner 1937. Ansonsten können wir empfehlen:*

*Botanisch-ökologisches Exkursionstaschen-
buch von R. Düll + H. Kutzelnigg (Quelle +
Meyer, ISBN 3-494-01192-3)*

Und sonst?

(fw) In dieser ständigen Rubrik berichten wir über die Aktionen des vergangenen Quartals, um einerseits die AGNU-Arbeit und die des Vorstandes transparenter zu machen, und andererseits auf diese Art vielleicht weitere Mitglieder zur aktiven Mitarbeit zu ermuntern.

Bürgeranträge

- * Zu unserem Bürgerantrag bez. Mobilfunkantennen s. Seite 10

Schreiben

In Schreiben an unterschiedliche Stellen haben wir auf Mißstände in Haan aufmerksam gemacht oder Anregungen gegeben.

- * Anregung beim Bürgermeister die ehemalige RWE-Fotovoltaikanlage auf einer Schule zu installieren
- * Forderung nach Beitritt Haans zum Klimabündnis
- * Hinweis an Bürgermeister auf Multivisionsvortrag zum Thema Klima & Energie
- * Anfrage an den Kreis zwecks Einrichtung von Teichen in Grube 7
- * Anregung an die Stadt, das Wäldchen am Tenger als Biotop nach §62 Landschaftsgesetz unter Schutz zu stellen
- * Einige Schreiben wg. Holzfällaktion am AGNU-Haus (s.a. S. 8 und 10)

§29-Stellungnahmen

Zwar nicht die AGNU selbst, aber die darin zusammenarbeitenden Verbände BUND, NABU und RBN sind nach §29 Bundesnaturschutzgesetz (BNatschG) anerkannte Verbände, die vor bestimmten Maßnahmen gehört werden müssen. Darüberhinaus bietet uns die Stadt Haan die Gelegenheit, zu Bebauungsplänen (BBP) u.ä. Stellung zu nehmen. Wir gaben in den vergangenen Monaten folgende Stellungnahme ab:

- * Weitere Fragen zum BBP 54a (Kamp Nord)

Pressearbeit

Pressemitteilungen werden i.a. direkt an die Presse gefaxt. Wir danken der Presse für den

Abdruck unserer Mitteilungen und die Berichterstattungen über unsere Aktionen.

- * Pressemitteilungen zu unseren Veranstaltungen und zum Kiebitz
- * Hinweise auf den Graffiti-Workshop
- * Presseinfo zu K20n
- * Berichte über die Landschaftswächter
- * Große Berichte in der WZ über die Wanderungen in Grube 7 und im Industriepark Ost
- * Graffiti-Aktion am AGNU-Haus
- * Mehrere Berichte über die Holzfällaktion
- * Pressemitteilung wg. Hasenhaus

Sonstiges

- * Teilnahme an den Treffen der Kreisgruppen von NABU und BUND
- * Unsere Internet-Seite wird von ca. 300 Leuten pro Woche besucht
- * Unser Geschirr- und Häckslerverleih wird immer wieder gerne in Anspruch genommen
- * Wir wurden auf Grund unserer Steuererklärung vom Finanzamt wieder als gemeinnützig anerkannt.
- * Die AGNUjugend hat aus dem SSK-Prämien sparen wieder DM 1.500 erhalten.
- * Einrichtung einer CD-Sammelstelle in der Bücherei
- * Teilnahme am Dorffest Gruitzen
- * Botanische Abendwanderung durch Industriepark Ost
- * Teilnahme an einem Gespräch über die Entnahme von Grundwasser durch den Golfklub Gruitzen beim Kreis Mettmann

Monatstreffen

- * Juli: Boden- und pflanzenkundliche Abendwanderung in die Grube 7
- * August: Botanische Abendwanderung zum Jaberg

Aufnahme-Antrag

Ich möchte Ihre Arbeit unterstützen und erkläre meinen Beitritt zum (Zutreffendes ankreuzen):

- ☐ BUND (Jahresbeitrag DM 90,-, Ehepaare DM 120,-, Jugendliche DM 30,-)
☐ NABU (Jahresbeitrag DM 72,-, Familie DM 100,-, Jugendliche DM 36,-)
☐ RBN (Jahresbeitrag Euro 30,-, Jugendliche Euro 15,-)
☐ **AGNU Haan e.V.** (Jahresbeitrag DM 10,- ,
für BUND-, NABU-, RBN-Mitglieder frei)

Ich bin damit einverstanden, daß der
Mitgliedsbeitrag von meinem Konto

Name, Vorname

Kontonummer

Straße, Hausnummer

Bankleitzahl

Postleitzahl Wohnort

Kontoinhaber

Geburtsdatum Beruf

abgebucht wird.

Bundesland

Datum / Unterschrift



Alle Hoch-Achtung ...

FRANK WOLFERMANN

... könnte die ausgeschriebene Bezeichnung für den AHA sein. Ist es aber nicht, wie die Kiebitz-Leser wissen, sondern AHA steht für Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle/Saale e.V. Und doch hat der Titel viel mit dem AHA zu tun: Seit Jahren beobachte ich nun schon unseren Partner in Sachsen-Anhalt und bin immer wieder sehr erstaunt, was dieser so bewegt. So werden auf monatlich stattfinden Mitgliederversammlungen - die auch noch recht gut besucht sind - neue Mitglieder vorgestellt, alle anstehenden Fragen diskutiert, Stellungnahmen nach §29 vorgestellt usw. Die nicht anwesenden Mitglieder werden hierüber mit einem sehr ausführlichen Protokoll informiert.

Darüber hinaus werden Pressemitteilungen geschrieben, Stellungnahmen verfasst, Kontak-

te geknüpft usw. Andreas Liste, der rührige Vorsitzende des AHA, hat einen großen Teil dieser Informationen diesmal für den Kiebitz zur Verfügung gestellt und damit uns von der Redaktion ein Problem aufgegeben. Hätten wir alle Artikel für den Kiebitz aufgenommen, hätte er diesmal 52 Seiten, das war uns zuviel. Andererseits wollten wir sie aber auch wegwerfen. Unserer Kompromiss: In den nach Halle geschickten Exemplaren finden die Leser eine **12-seitige AHA-Beilage**, die sich mit den Aufgaben und Problemen in Halle und Umgebung beschäftigen. Alle anderen Interessenten für dieses Begleitheft können es bei mir anfordern oder aus dem Internet (www.AGNU-Haan.de) herunterladen.

Kiebitz - Postvertriebsstück F 10112 F - Gebühr bezahlt
AGNU Haan e.V., Postfach 15 05, 42759 Haan

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Bitte informieren Sie mich über Ihre Arbeit und schicken
Sie mir den "Kiebitz" (Jahresabonnement DM 10,-) regel-
mäßig zu.

AGNU Haan e.V.
Postfach 1505

Datum und Unterschrift

42759 Haan



AG Natur + Umwelt Haan e. V. - AGNU Haan

Die AGNU Haan e.V. unterstützt die in Haan für den Umwelt- und Naturschutz tätigen Verbände.
Sprechen Sie uns an, wenn Sie mehr über unsere Arbeit wissen möchten:

BUND + RBN

Sven M. Kübler
Am Bandenfeld 50
☎ (0 21 29) 95 81 00

SKuebler@AGNU-Haan.de

NABU

Frank Wolfermann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

FWolfermann@AGNU-Haan.de

NABU (Gruiten)

Hans-Joachim Friebe
Heinhauserweg 24
☎ (0 21 04) 6 12 09

Oder informieren Sie sich direkt bei unseren Arbeitskreisen (AK):

AGNU jugend

Markus Rötzel
Westring 393, 42329 Wuppertal
☎ (02 12) 59 01 57

MRotzel@AGNU-Haan.de

AK Energie

Frank Wolfermann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

Kindergruppe

Beate Wolfermann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

AK Biotopschutz

Heidi Linke
Friedhofstraße 45
☎ (0 21 29) 83 37

AK Haushalt und Garten

Christiane Schmitt
Buchenweg 5
☎ (0 21 04) 6 15 84
CSchmitt@AGNU-Haan.de

AK Keine K20n

Hubert Flintrop
Blumenstraße 20
☎ (0 21 04) 6 00 77

Die Termine unserer Treffen finden Sie in der Mitte des "Kiebitz". Gäste sind gerne willkommen!

Spenden auf Konto: Nummer 221 085 bei der Stadtparkasse Haan BLZ 303 512 20

Ein Sommerspaziergang zum Mündungsgebiet des Klyegrabens in die Geisel

ANDREAS LISTE

Nach einem familiären Vorweihnachtsspaziergang im Jahre 2000 mit untergehender Wintersonne reizten die Auenlandschaften von Geisel und Klyegraben zu einem erneuten Besuch. So geschehen an einem sommerheißen Juliwochenende des Jahres 2001. Wie es sich für einen umweltbewussten Menschen gehört, diente als Verkehrsmittel die Bahn, die etwa 30 min schneller in Merseburg ist als die Straßenbahn aus Halle kommend.

Als Erstes führte der Weg zum wehrhaften Überlauf des Vorderen Gotthardteiches zur Klia, welche nach etwa 3 km in die Saale mündet. Der Anblick dieses vollkommen mit Ufer- und Sohlenbefestigungen versehenen Fließgewässers lässt jedes ökologische Herz erstarren. Mit dem besagten, ebenfalls sterilisierten Überlauf bildet das Ganze eine unheilige Allianz. Was sich geiselabwärts und kliaaufwärts z.B. als Fisch ab- bzw. aufwärts gearbeitet hat, bleibt an der unüberwindlichen Barriere hängen. Ein derartig technisch verbauter Gewässerbereich kann unweigerlich nicht zukunftsfähig sein. Hier erscheint es sehr sinnvoll zu sein z.B. in Form von fachübergreifenden Diplomarbeiten Alternativvorschläge zu entwickeln. Das ist für die Klia, aber auch für den besagten Überlauf unablässig. Dazu gehören ökologisch verträgliche, technische Lösungen zur Entwicklung einer ufer- und sohlenbezogenen Lebendigkeit. Am Überlauf ist auf jeden Fall u.a. eine Fischtrappe vonnöten.

Mit den Gotthardsteichen hat Merseburg ein Gewässerkleinod, was in vielfältiger Form belebt. Nur wäre mehr Mut in Richtung naturnaher Ufergestaltung angebracht, um dem Gewässer etwas von seiner Sterilität zu nehmen. Natursteine statt Beton könnte eine Devise sein. Derartige Natursteine lassen sich zuhauf in den alten Tagebauen (z.B. im Geiseltal) beschaffen und auf kurzen Weg in das Zentrum von Merseburg bringen. Somit wäre eine Entwicklung von

standorttypischer Ufervegetation möglich, wozu z.B. die repräsentativen Ufergewächse wie Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus L.*), Gewöhnlicher Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris L.*), Sumpf-Ziest (*Stachys palustris L.*) und Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria L.*) gehören. Auf jeden Fall wäre somit eine ökologische, aber auch landschaftliche Aufwertung zu erwarten.

Der Hintere Gotthardsteich zeigt sich in einem naturnaheren Bild. Hier endet ca. 20,8 km nach der Quelle in Mücheln der Weg der Geisel, welche einer ganzen Region den Namen gibt. Die Uferzonen sind größtenteils mit Breitblättrigen Rohrkolben (*Typha latifolia L.*) bewachsen. Somit besteht die Möglichkeit, dass Wasservögel und Amphibien hier ihr Rückzugs- und Brutgebiet haben. Laut „Mitteldeutscher Zeitung“ (MZ) vom 03. Juli 1999 erfolgte zu dem Zeitpunkt mit Hilfe eines Saugbaggers eine Beraumung einer mehr als zwei Meter dicken Schlammsschicht im Mündungsbereich der Geisel. Insgesamt - so die MZ - holte man < rund 100.000 m³ Dreck aus dem Gewässer“. Eine durchaus notwendige Sache zum falschen Zeitpunkt. Immerhin gehört der Juli noch zur Brutzeit und alle nachhaltigen Eingriffe können zu Beeinträchtigungen des Brutablaufes und der Jungenaufzucht führen.

Gleich im Anschluss in westlicher Richtung am nordwestlichen Ufer befindet sich ein kaltes Braunbärenghege, was nicht unbedingt von

vorzüglicher artgerechter Haltung zeugt. Die Tierhaltung hat ihre Fortsetzung im Kleintierzoo im Südpark. Der Weg dorthin führt entlang einer weitgehend begradigten Geisel, welche im entfernten Sinne an den Spreewald erinnert.

Im Eingangsbereich zum Kleintierzoo im Südpark in nördlicher Richtung erstreckt sich ein weitgehend im Uferbereich mit Breitblättrigen Rohrkolben (*Typha latifolia* L.) bewachsenes Gewässer. Seine relative Unzugänglichkeit lassen eine gewisse ökologische Nischenfunktion erkennen. Nur auf eine Art Schlammabsetzbekken die Funktion des Gewässers zu reduzieren - so eine Tafel des Grünflächenamtes - verdeutlicht keinesfalls die volle Bedeutung des Gewässers.

Der Kleintierzoo entfaltet sein Funktionsgebiet zum großen Teil bis in die Geiselaue hinein. Die hier lebenden Wildschweine, Rothirsche, Ziegen etc. haben durchaus tierfreundliche Gehege. Dagegen weisen z.B. die Gehege für den „Hochflieger“ Kolkkrabe und die Nutrias umfassende Platzmängel auf. Eine auch nur annähernd artgerechte Haltung ist nicht erkennbar und bedarf einer Abhilfe.

Schon während der Durchquerung des Südparks zeichnet sich das Profil der Geiselaue und des Mündungsbereiches des Klyegrabens ab. Bei der Betrachtung des Gebietes wünscht sich der ökologische Betrachter mehr naturnahe Wiesen und nicht kurzgeschorenen Rasen. Die Insektenwelt, andere Kleintiere, aber auch farbige und vielfältige geruchliche Aspekte erfordern immer wieder Aktivitäten zum Erhalt von Wiesenlandschaften. Im Übrigen eine noch bessere praktische Unterstreichung der aufgestellten Insektentafeln.

Gleich südwestlich des Südparkes schließt sich ein etwa 7-8 ha großes Röhrichtgebiet an, in dem sich die Geisel mit dem Wasser des Klyegrabens anreichert. Das vielfältige Zwischern der Vogelwelt sowie das Kreisen von Mäusebusarden drücken allein die ornithologische Art-

vielfalt aus. Die Strukturvielfalt lässt sich außerdem u.a. durch den Bestand einer Weichholzaue - vorrangig z.B. aus Silberweide (*Salix alba* L.), Salweide (*Salix caprea* L.) und Schwarzerle (*Alnus glutinosa* L.) bestehend - sowie von Ansätzen einer Hartholzaue - z.B. zusammengesetzt aus Gemeiner Esche (*Fraxinus Excelsior* L.), Stieleiche (*Quercus robur* L.), Feldulme (*Ulmus minor* Mill.), Flatterulme (*Ulmus laevis* Pall.), Feldahorn (*Acer campestre* L.), Blutroten Hartriegel (*Cornus sanguinea* L.) und Schwarzen Holunder (*Sambucus nigra* L.) - nachvollziehen. Ansätze einer Halbtrockenflora am Hang zum Campus der Fachhochschule sind durchaus erkennbar. Anpflanzungen mit Stieleiche (*Quercus robur* L.) und Winterlinde (*Tilia cordata* Mill.) beeinträchtigen jedoch eine derartige Entwicklung. Das Gleiche trifft für teilweise starke Vermüllungstendenzen im Randbereich des Gebietes zu. Am stärksten davon betroffen sind das Umfeld des o.g. Campus und im Bereich des Kirschweges in Merseburg.

Sehr strukturreich zeigt sich ebenfalls die Auenlandschaft zwischen den Ortsteilen Zscherben und Atzendorf der Gemeinde Geusa. Neben dem Verlauf des Klyegrabens, welcher teilweise als flächenhaftes Naturdenkmal ausgewiesen ist, zeugen davon kleine Hartholzauenzwälder und oft verlandete Teiche. Gerade letztere sollen in einem umfassenden Sanierungsprogramm wiederentstehen.

Erschreckend jedoch sind die Aktivitäten in dem Wegedreieck zwischen Geusa (Ortsteile Zscherben und Atzendorf) sowie der Stadt Beuna. Der so genannte ländliche Wegebau mit seinem massenhaften Verbau von Schotter und Beton hat zu einer nachhaltigen Zerstörung traditioneller Wege in ihrer landschaftstypischen, kulturhistorischen und ökologischen Funktion geführt. Wegbegleitgrün z.B. bestehend aus Blutroten Hartriegel (*Cornus sanguinea* L.) und Süßkirschen sind nachhaltig gestört und teilweise

vollkommen zerstört worden. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung hat offenkundig nicht stattgefunden, da eine Beteiligung der nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannten Verbände nicht erfolgte. Dabei besteht die Möglichkeit diesen Raum mit Gehölzbeständen, krautigen Saumstreifen, Wiesenflächen und wechsellvollen Ackerflächen weiter aufzuwerten und mit den Auenlandschaften von Geisel und Klyegraben zu verknüpfen. Gerade für zahlreiche Tiere wie Greifvögel, Hasen und Insekten ein potenzieller Lebensraum. Langfristig gesehen könnte durch Aufstellen von Nisthilfen die Ansiedlung des Weißstorches in den Bereich des Machbaren rücken.

Neben der möglichen Erweiterung des Landschaftsschutzgebietes (LSG) gilt es die im Landschaftsplan der Stadt Merseburg vorgeschlagene Ausweisung eines Naturschutzgebietes (NSG) im Mündungsbereich des Klyegrabens in die Geisel zumindestens auf das Klyegrabengebiet zwischen Zscherben und Atzendorf sowie

bis zu dem Röhrichtgebiet der Geisel im Raum zwischen Zscherbener Weg und dem südwestlich parallel dazu verlaufenden Graben auszu dehnen. Neben der Verhinderung von Bautätigkeiten und Vermüllungen sind Mahdarbeiten im Röhricht auszuschließen.

Alles im Allen verdeutlichen alleine die Einzugsgebiete von Geisel und Klyegraben, welches ökologisches Potenzial in dieser Region steckt, welches aber auch entsprechend zu schützen und zu erhalten gilt. Das erfordert u.a. eine entsprechende Arbeit mit den Menschen vor Ort. Aus den genannten Gründen möchte der Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) eine ehrenamtliche Arbeitsgruppe aus interessierten Personen bilden, welche sich für den Schutz, den Erhalt, die Betreuung und die Pflege des Gebietes einsetzen möchten.

Wer Interesse hat, wende sich bitte an den AHA.

Wie geht's weiter mit der Laucha ?

ANDREAS LISTE

Wer kennt sie nicht die Laucha. Ein Gewässer, welches bei Schafstädt entspringt, durch die Stadt Bad Lauchstädt sowie die Gemeinden Milzau und Knapendorf nach ca. 21 km in der Gemeinde Schkopau in die Saale mündet. Was auch deutlich zu erkennen ist, dass sie wenig Wasser führt und dabei viel Abwasser abbekommt. Während die Einen es sehend und riechend bemerken, weiß es das verantwortliche Staatliche Umweltamt (STAU) Halle etwas genauer - denn die Laucha weist die sehr kritische biologische Gewässergütestufen III bis IV aus. Nicht verwunderlich, wenn alleine innerhalb einer Ortschaft 32 Abwassereinleitungen zu Buche stehen.

Das Abwasserproblem steht somit auf Platz 1 der Probleme der Laucha. Gleichaufliiegend ist der akute Wassermangel anzusehen. Bereits die Quellen scheinen langsam zu versiegen. Eine Hauptursache liegt unter Garantie an dem Grundwassersenkkegel des früheren Geiseltaltagebaus. Die große Wasserzufuhr erhält die Laucha durch die Schwarzeiche, welche bei

Milzau einmündet. Klingt nicht sehr hoffnungsvoll, wenn man bedenkt, dass das Einzugsgebiet der Laucha 140 km² groß ist, in Ost-West-Richtung von der Saale bis zur Eichstädter Warte und in Nord-Süd-Richtung von Delitz am Berge und Dörstewitz bis zum Geiseltal reicht.

Andrerseits haben sich entlang der Laucha durchaus wertvolle Bereiche entwickelt. Dabei

Informationen des AHA Halle e.V.

seien der gehölzbestandene Quellbereich, die weitgehend mit autotypischen, standortgerechten Gehölzen z.B. aus Eschen, Eichen, Silberweiden, Weißdorn, Schwarzen Holunder und Feldahorn, bewachsenen Uferbereiche mit vereinzelt Feuchtstandorten (z.B. in Schkopau) sowie zaghafte Ansätze der Mäandrierung zu nennen. Ein ganz besonderes Entwicklungspotenzial birgt das Gebiet um den früheren Beringungsteich in Bad Lauchstädt in sich.

Demgegenüber stehen die bereits erwähnte Abwasserbelastung, die starke Eintiefung des Bachbettes auf Grund der teilweise starken Begradigungen, Verrohrungen ebenso Ufer- und Gewässersohlbefestigung im Stadtgebiet von Bad Lauchstädt und nicht zu letzt das fehlende Wasser.

Das führte dazu, dass nach vereinzelt Pflanzaktionen bereits zu DDR-Zeiten in und um Bad Lauchstädt entlang der Laucha, nun grundlegende Veränderungen erforderlich sind. Dazu zählt an oberster Stelle die Beendigung der Abwassereinleitungen und die genaue Ermittlung der Ursachen der Wasserarmut. Des weiteren gilt es die laut Wassergesetz für Gewässer I. Ordnung empfohlenen 10 m Gewässerschonstreifen als Mindestmaß umzusetzen. Damit entstünde Raum für eine natürliche oder mit Störsteinen nachgeholten Mäandrierung, eine Reduzierung des Nährstoffeintrages aus der Landwirtschaft und Raum zur Entwicklung von Gehölz- und Krautsaumstreifen. Ferner gilt es durch gezielte vereinzelt Gewässeraufweitungen Lebens- und Nahrungsräume für Amphibien, Vögel und Insekten zu schaffen. Mit einer teilweisen Abschrägung von Ufern und ggf. Beräumung von baulichen Hindernissen im bzw. am Gewässer besteht die Möglichkeit der Schaffung zusätzlicher Überflutungsräume (Retentionsflächen) bei Hochwasser. Das diese auftreten können, beweisen zahlreiche Beispiele aus dem vergangenen Jahrhundert, insbesondere im Juli 1965 (Höchststand am 16.07.1965). Ins-

besondere Bad Lauchstädt hatte zahlreiche Verwüstungen aufzuweisen, so u.a. zahlreiche Wohnhäuser und auch der Kursaal. Auf dem Markt stand das Wasser 2 m hoch !

Der sanfte Tourismus per pedes bzw. Fahrrad kann ebenfalls eine ökologisch orientierte räumliche und qualitative Ausweitung erfahren. So könnten die noch in den Katasterunterlagen enthaltenen, die in den Sechziger- und Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts umgepflügten und nach wie vor den Gemeinden gehörenden Wege unversiegelt und ausgeschildert wieder entstehen. Mit Gehölzstreifen, Einzelgehölzen (z.B. Kopfweiden) oder Obstgehölzen versehen, bestünde eine weitere Möglichkeit der weiteren ökologischen Aufwertung der offenen Flur.

Diesem großen Aufgabenfeld hat sich der ehrenamtliche Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) angenommen. So erstellte er zum Oktober 1995 eine Konzeption Laucha. Die Öffentlichkeit hatte u.a. am 08.03.1997 in den Räumen der Caritas Sozialstation Halle in Bad Lauchstädt, im Beisein von Bürgermeisterin Maria Loos, die Gelegenheit sich dazu informieren zu lassen. Am 30.11.1995 nahm der Schulleiter der Sekundarschule Schkopau, Hans Richter Kontakt mit dem AHA auf. Kurz darauf existierte bereits eine Vereinbarung, welche die gemeinsame Zusammenarbeit regelt und seitdem eine verstärkte Umweltarbeit mit Schülerinnen und Schülern am Unterlauf der Laucha ermöglicht. Betreut durch das AHA-Mitglied Horst Zeitz und die Lehrerin Renate Dorn errangen sie u.a. bei Umweltwettbewerben vordere Plätze. Zudem fand am 23.09.2000 ein öffentlicher Umwelttag an der Sekundarschule Schkopau statt. Daran nahmen auch der Dezernent für Bau, Planung und Umwelt des Landkreises Merseburg/Querfurt und eine Vertreterin von Dow Chemical teil. Letzterer Konzern stellte nunmehr 50.000 DM

Informationen des AHA Halle e.V.

zur Verfügung, um die Umweltarbeit an der Schule zu fördern.

Der Film «Laucha und Schwarzeiche - Portrait eines Baches», erstellt von Horst Zeitz begeistert nicht nur das Publikum in Schkopau, sondern war auch Überschrift der Veranstaltung zur Laucha am 27.01.2001 in den Räumen der Pestalozzischule in Bad Lauchstädt. Auf Einladung des AHA und des Ortsverbandes Bad Lauchstädt der SPD erschienen u.a. als prominente Gäste der Vorsitzende der Fraktion der SPD im Kreistag des Landkreises Merseburg-Querfurt Horst Fischer, Dezernent Dr. Steffen Eichner, der stellvertretende Direktor des STAU Halle Dr. Hans-Werner Uhlmann, die Leiterin der Verwaltungsgemeinschaft «Laucha-Schwarzeiche» Ilse Niewiadoma, der Vorsitzende der Jungsozialisten in der SPD im Landkreis Merseburg-Querfurt Marcus Turre und der

Schulleiter der Sekundarschule Schkopau Hans Richter. In Folge der Veranstaltung stellte das STAU Halle die von ihm im Auftrag gegebene und von der Arbeitsförderungs- und Sanierungsgesellschaft mbH Mücheln erstellte ökomorphologische Studie der Laucha vom 22.03.1997 dem AHA zur Verfügung.

Nunmehr strebt der AHA an, verstärkt die Bevölkerung vor Ort in die konzeptionelle und praktische Arbeit an der Laucha einzubeziehen. Dabei spielen Alter, Beruf und Nationalität überhaupt keine Rolle. Entscheidend ist das Interesse für den Schutz und Erhalt der natürlichen Umwelt.

Wer Interesse hat an der interessanten, aber auch notwendigen ehrenamtlichen Umweltarbeit vor Ort mitzuwirken, wende sich bitte an den AHA.

AHA möchte Konzeption für Götsche erstellen lassen

ANDREAS LISTE

Der Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) beabsichtigt, eine Pflege- und Entwicklungskonzeption für die Götsche einschließlich des Nehlitzer sowie des Gutenberger Baches erstellen zu lassen. Dazu legte der AHA einen entsprechenden Rahmenplan vor und nahm Kontakt mit einem Planungsbüro auf.

Die Götsche mit einer Länge von ca. 15,14 km gehört mit ihren Nebengewässern, Auenlandschaften, Streuobstwiesen und Wiesenlandschaften zu einem sehr arten- und strukturreichen Landschaftsbestandteil. Somit hat der Raum der Götsche eine große Bedeutung als Biotopverbundraum. Zum Beispiel der ca. 1,43 km lange Nehlitzer Bach und der Gutenberger Bach mit seinen ca. 3,66 km langen Lauf erweitern diesen Verbund weit ins Umfeld.

Der Beobachtungs- und Bearbeitungsraum soll von der Quelle bei Kleinmerbitz bis zum

Mündungsbereich in die Saale an der Grenze zwischen der Stadt Halle (Saale) und dem Landkreis reichen und eine Fläche von 5.091 ha umfassen.

Als fachlich-inhaltliche Schwerpunkte sind Angaben zur künftigen Pflege, Betreuung, Schutz und Erhalt der vielfältigen natürlichen Umwelt, Möglichkeiten der Ausweitung der Biotopverbundfunktion, Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes «Götschetal» und weiterer Schutzgebiete, Möglichkeiten für sanften Tourismus und Erholung sowie Nutzungsformen für

Wissenschaft, Bildung und Lehre angedacht.

Bereits in der vorbereitenden Phase beabsichtigt der AHA eine Arbeitsgruppe Göttsche zu bilden.

Wer Interesse hat bereits in dieser Phase

mitzuwirken, bzw. mehr zu dem Vorhaben Erstellung Pflege- und Entwicklungskonzeption Göttsche erfahren möchte, wende sich bitte an den AHA.

Antrag auf Änderung des Flächennutzungsplanes der Gemarkung Seeben

DR. DIRK SCHÄFFER

Im Juli stellten AHA und Vogelschutz-online e.V. an den Stadtrat der Stadt Halle den gemeinsamen Antrag, die Nutzungsbestimmungen für folgende Flächen zu ändern:

- * **Gelände der ehemaligen Geflügelfarm (VEG) - derzeit als Wohnbebauung ausgeschrieben**
- * **Gelände des sogenannten «Heidengrabes» - derzeit unter Nutzung des Ökohofes der Stadt Halle als Fläche für den Ackerbau**
- * **Gelände der sogenannten ehemaligen «Fasanerie» des Gutes Seeben - derzeit unter Nutzung des Ökohofes der Stadt Halle als Fläche für den Ackerbau**

Grundlage

Ein vom Stadtplanungsamt der Stadt Halle im Auftrag gegebenes «Landwirtschaftliches Pflege- und Entwicklungskonzept für die Gemarkung Seeben» listet alle Biotope der Gemarkung - mit Flora und Fauna (Kartierung der Brutvögel, 1995) - auf und bewertet diese anhand eines Punktesystems. Gleichzeitig wurden Pflegekonzepte erarbeitet und ein infrastruktureller Entwicklungsplan vorgelegt. Einen grundlegenden Bericht, zur Lage der Avifauna, gibt der Brutvogelatlas von Halle und Umgebung (SCHÖN-BRODT und SPRETKE, 1989).

Alle Biotope innerhalb der Gemarkung stellen aufgrund ihrer anthropogenen Entwicklungsgeschichte faunistisch und floristisch selbständige Einheiten mit unterschiedlichem Schutzstatus dar. Allerdings sind alle Biotope räumlich isoliert und aufgrund von umliegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen, von vegetationsarmen

Wirtschaftswegen bzw. Wohnbebauungen umsäumt. Den flächenmäßig umfangreichsten dieser Biotope, stellt der sogenannte Seebener Busch - ein Geschützter Landschaftsbestandteil - dar. Aufgrund seines Laubmischwald-Charakters mit jahrhundertealter Baumsubstanz (vorrangig Buche) und der eingebundenen Streuobstwiese weist er besonders eine mannigfaltige Avifauna mit hoher Brutdichte auf.

Problemlage

Der Seebener Busch ist aufgrund seiner Attraktivität einer Vielzahl von Aktivitäten ausgesetzt, die seitens der Bevölkerung zur aktiven Freizeitgestaltung betrieben werden (z. B. Mountain-Biking, Reitsport, Modellflug, Jogging, Hundehaltung aber auch streunende Katzen usw.).

Auf der äußersten nördlichen Seite wird der Busch durch den nach Tornau führenden Tornauer Weg begrenzt, dessen Fahrbahnbelag nur eine begrenzte Nutzung als Durchgangstraße gestat-

tet und dadurch sowie auch durch die hohen Straßenwälle zwar eine natürliche Grenze, aber auch keine Gefährdung für den Busch, darstellt. Zwischen Seebener Busch und Tornauer Weg liegt das sogenannte Heidengrab, eine ackerbauliche Fläche. Es schließt sich nordöstlich beginnend, bis östlich weiterführend, das Hofgelände des Ökohofes der Stadt Halle an. Stellten die bisherige wenig ausgeprägte Tierhaltung und der Hofbetrieb kaum eine ernsthafte Störung des Busches - abgesehen von den Beschädigungen im Inneren durch Fahrzeug- und Reitverkehr - dar, so ist mit einer entscheidenden Wende nach Ausbau und Nutzungsveränderung des Gutshauses ernsthaft zu rechnen, da bereits jetzt der wertvolle Altholzbestand des Hofgeländes durch Schadbeweidung reduziert wurde. Weiter östlich schließt sich der Seebener Sportplatz an, der durch eine Altbaumreihe zwar lärmäßig als Puffer wirkt, dessen durchlässiger Zaun aber bereits zu illegaler Wegbildung führte. Dieser Grenzsaum wird allerdings durch einen Fahrweg, der den Ökohof mit der südlich angrenzenden Hutungswiese und der zwischen Sportplatz und Hutungswiese südöstlich angrenzenden ehemaligen Geflügelfarm (VEG) verbindet, wiederum vom Seebener Busch abgetrennt. Der zwischen Sportplatz und Ökohof führende - auf der einen Seite von Garagen und auf der anderen Seite von Altholz mit Hecken begrenzte - Fußweg von der Seebener Kirche zum Seebener Busch hat aktuell bereits an ökologischer Attraktivität verloren, da durch die Bebauung, des der Kirche benachbarten Wohngrundstückes, der Heckenbereich zur Hälfte reduziert und die Fläche bebaut wurde. Die fast auf der gesamten südlichen Breite des Seebener Busches angrenzende Hutungswiese zeichnet sich durch eine überweidete Grasnarbe aus (Dauerbeweidung durch Pferde), deren ursprünglich agrarhistorisch bedingte bauliche Substanz (Hutungsstallungen) stark in Mittei-

denschaft gezogen wurde. Südwestlich grenzt eine Ackerfläche, die bis zum Hoppberg weiterführt. Durch diese treffen Winde jeglicher Art völlig ungebrems auf den Kronenbereich der Altholzbestände des weitaus tiefer liegenden Busches. Dieser Waldsaum ist instabil, wenig entwickelt und wird durch Butzenbau von Kindern und Saumwegen von Anwohnern, die sich am angrenzenden Acker (illegale Futterbeschaffung) bedienen, zunehmend in Mitleidschaft gezogen. Am gesamten westlichen Bereich grenzt die ehemalige Fasanerie des Gutes Seeben, die jetzt allerdings - kulturhistorisch betrachtet ‹nutzungsfremd› - dem Ackerbau dient. Zwischen beiden Flächen führt ein Fahrweg in den Seebener Busch, der seitens der Stadt Halle als Feuerwehruzufahrt definiert wird, tatsächlich aber diesem Faktum kaum gerecht wird, da ein notwendiges Löschen von der Zufahrt des Ökohofes schneller, bequemer und auch jederzeit erfolgen könnte. Somit wird der Weg nicht nur als landwirtschaftliche Zufahrt, sondern auch als bequeme Anfahrt für andere Aktivitäten (Hundeausführung, Modellflug, illegale Müllentsorgung) genutzt.

Explizit und beispielgebend sei, für das Schicksal eines durch Freizeitaktivitäten in der Gemarkung Seeben rigoros übernutzten Biotopes, das ‹Seebener Loch› (mit Umland) genannt. In diesem Biotop können mehr als 10(!) ehemalige Brutvogelarten nicht mehr beobachtet werden, die 1989 noch im Brutvogelatlas für Halle und Umgebung verzeichnet waren.

Begründung für die beantragte Nutzungsänderung

Die isolierte Lage des Seebener Busches und der ständige Druck auf seine Randzonen bzw. deren Verringerung führen sowohl zu einer fortschreitenden Flächenverringerung als auch zu einer nicht unbeträchtlichen Beeinflussung

von Flora und Fauna. Eine Ausbreitung des Brutvogelbestandes ist unter diesen Bedingungen unmöglich. Eine weitere Ansiedlung z. B. von anderen Tag- oder Nachtgreifen erscheint kaum als möglich. So brüten jetzt schon auf engstem Raum Mäusebussard, Habicht, Rotmilan (zeitweise auch Schwarzmilan) und Kolkraße. Dies führt zu ständigen außerartlichen Aggressionen. Durch die Ansiedlung des Habichts verschwand z. B. 1996 der Waldkauz.

Dasselbe trifft für den Singvogelbestand zu, der bereits aufgrund der Vielzahl natürlicher Baumhöhlen beachtlich, durch das Anbringen von Nistkästen aber nochmals angestiegen ist (Belegungsdichte zwischen 80 und 90 %). So konnte z. B. beim Gartenrotschwanz eine Bestandserhöhung von bis zu 8 BP (2001) erreicht werden. Nennenswert sind 4 BP der Nachtigall und 2 BP des Pirols. Ebenfalls durch die Fläche determiniert sind Schwarzspecht und Grünspecht mit je einem BP sowie der Buntspecht mit 2 bis 3 BP. Auch Grauammer und Wendehals als Beispielarten der Roten Liste Sachsen-Anhalts bilden noch schützenswerte Bestände bzw. konnten wieder festgestellt werden.

Von einem weiteren Anstieg einzelner Populationen der vorhandenen Arten kann aufgrund der immer weiter schrumpfenden Fläche und der Zunahme des Besucherstromes nicht mehr ausgegangen werden. Eher ist mit einem Bestandsrückgang und dem weiteren Verschwinden sensibler bestandsbedrohter Arten zu rechnen. So wurde 1995 noch der Mittelspecht im Seebener Busch beobachtet und im Jahre 2000 brütete noch 1 BP der Hohltaube. Der Baumpieper wurde noch mit 4 bis 10 BP geführt, 2000 bzw. 2001 war bzw. ist noch ein Paar zu verzeichnen. Der angenommene Brutverdacht von Trauerschnäpper und Waldlaubsänger konnte nicht bestätigt werden.

Ein weiteres Problem ist die mittlerweile

ohne menschliche Hilfe nicht mehr gewährleistete natürliche Verjüngung des einmaligen Baumbestandes. Es fehlt an geeigneten Flächen, um das genetische Potential zu erhalten und auch zu vermehren. Des weiteren stellt die übernatürlich hohe Vermehrungsrate des Ahorns - gekennzeichnet durch flächendeckenden Jungwuchs, der die bodenständigen Arten verdrängt - ein ernst zunehmendes Problem dar, das nur durch Pflegemaßnahmen vermindert werden kann.

Die aufgeführten Flächen können - jede für sich - diese Problemlage zumindest teilweise entschärfen und so zu einer Erweiterung des Seebener Busches durch neue angelegte Teilbiotope führen.

Eine Verringerung der ackerbaulichen Fläche des Ökohofes dürfte unter den derzeitigen Nutzungsbedingungen kaum zu einer Beeinträchtigung führen. Zumal es sich bei Fasanerie und Heidengrab um landwirtschaftliche Splitterflächen handelt, die aufeinanderfolgend mit Getreide bestellt werden. Aufgrund des fehlenden Viehbestandes kommt ein - sich eher lohnender - Futtermittelanbau nicht mehr in Frage.

Vorschlag für die neue Nutzung der beantragten Flächen

Geflügelfarm

Das Gelände der ehemaligen Geflügelfarm Das Gelände der ehemaligen Geflügelfarm zeichnet sich bereits jetzt - im Zuge der voranschreitenden Sukzession - durch Baumreihen und Gebüschstreifen aus, die entlang der ehemaligen Ställe entstanden sind. In den Stallruinen brüten derzeit 3 - 4 Brutpaare der Rauchschwalbe, Bachstelze und Hausrotschwanz (je 2 BP). In der Sukzessionsfläche hat sich u. a. ein BP des Neuntöters angesiedelt. Weiterhin wurden durch Nistkästen 4 BP Star und 5 BP

Feldsperling angesiedelt, die sich leicht erhöhen lassen.

Wenn man davon ausgeht, das noch relativ intakte Verwaltungsgebäude so zu erhalten, dass es für die Gebäudebrüter weiterhin genutzt werden kann - dasselbe gilt auch für das Trafohäuschen - können die Ruinen der Ställe nacheinander beräumt werden. So entstehen Flächen die man einerseits für die natürliche Sukzession und andererseits als Vermehrungsflächen für Jungbäume und Saatgut des Seebener Busches nutzen kann. Außerdem entsteht eine großflächige Puffer- und Ruhezone.

Heidengrab

Die - aufgrund von archäologischen Bodenfunden - als Heidengrab benannte Fläche wird derzeit ebenfalls vom Ökohof für den Getreideanbau genutzt. Diese Fläche wäre ideal dafür geeignet, das Robinienwäldchen, welches derzeit die Streuobstwiese abgrenzt und an der Lehmmauer endet, mit dem Seebener Busch zu verbinden. Die Robinie ist zwar eine nicht einheimische Baumart, aber durch einige alte Eichen und auch Eichenjungbäume, die sich im Robinienwäldchen befinden, ist dieser Splitterwald für Vögel sehr anziehend. Die Robinien werden vor allem von Waldbaumläufer und Singdrossel als Brutbäume genutzt. Ebenso kommen Pirol, Gelbspötter und Buntspecht vor.

Würde man das Heidengrab mit einem Buchen-Eichen-Mischwald aufforsten, dann könnte es langfristig den Seebener Busch einerseits mit dem Robinienwäldchen verbinden und andererseits das Gelände eindeutig gegen den Tornauer Weg abgrenzen. Außerdem würde eine Verbindung zum isoliert liegenden ehemaligen Wasserwerk entstehen, das durch voranschreitende Sukzession ein Brutgebiet für Buschbrüter darstellt (z. B. 1 BP Nachtigall), derzeitig leider als Deckung für eine umfangreiche Müllentsorgung dient.

Außerdem würde durch eine großflächige Aufforstung ein weiterer interessanter Lebensraum entstehen, der vor allem durch seine verschiedenen Wachstumsstadien über Jahrzehnte attraktiv bleibt und die Wiederansiedlung der verschiedensten Arten fördert.

Fasanerie

Dieser ehemals als Fasanenaufzuchtanlage genutzte historische Teil des Seebener Gutes würde sich sehr gut dafür eignen, um die bestehende Streuobstwiese entscheidend zu erweitern. Dadurch würde nicht nur der ehemals historische Zustand dieser Fläche wiederhergestellt werden, sondern es würde - vor allem langfristig - die Möglichkeit entstehen, eine deutliche Anhebung des jetzigen Brutvogelbestandes zu erreichen. Dies trifft besonders auf die Arten Kleinspecht, Goldammer, Grauschnäpper, Dorn- und Gartengrasmücke, Schafstelze und vor allem dem Neuntöter zu. Möglicherweise könnte auch der Baumpieper wieder vermehrt als Brutvogel auftreten. Diese Arealausdehnung würde aber auch für Feldhase, Zauneidechse, Schwalbenschwanz, Rosenkäfer, Bläulinge und diverse Wildbienenarten förderlich sein.

Errichtet werden, müsste eine Obstbaumpflanzung auf Dauergrünland, die mit Gebüschinseln durchsetzt ist. Mit dieser Maßnahme könnte sich der letzte Streuobststreifen, der parallel zur Lehmmauer verläuft und die Fasanerie zum Seebener Busch abgrenzt und dessen jetzige Erhaltung eine sehr aufwendige Pflege erfordert, erübrigen. Nach dem endgültigen Absterben der Obstbäume könnten die Laubbäume des Busches diesen Streifen schließen. Gleichzeitig könnte der noch völlig offene Teil der Fasanerie (Richtung Hoppberg) eine abgrenzende Saumpflanzung erhalten.

AHA lehnt Schweinemastanlage in Sietzsch ab

ANDREAS LISTE

Die auf einer Fläche von ca. 6 ha mit 16.184 Mastplätzen geplante Schweinemastanlage in Sietzsch im Landkreis Saalkreis, unweit der Grenze zum Freistaat Sachsen, stellt eine vielfältige potenzielle Bedrohung der Umwelt dar. Allein der prognostizierte Anfall von 14.235 m³ Gülle in 6 Monaten bereitet ausreichend Sorgen. Nicht nur hinsichtlich der laut Planungsunterlagen fehlenden Angaben zur Verbringung der Gülle, sondern auch auf Grund der möglichen Folgen im Falle des Austrittes im Havariefall. Nachhaltige Schädigungen des Bodens sowie des Grund- und Schichtenwassers sind zu erwarten. Außerdem besteht jahreszeitlich und windbedingt die Gefahr der erhöhten Lärm- und Geruchsbelästigung der Bewohner im näheren Umfeld.

Ferner gehen wertvolle Schwarzerdeböden mit einer Ackerzahl bis 90 verloren. Dies hat nicht nur für die Grundwasserneubildung, das Bodenleben, die Ausgleichswirkung negative Folgen, sondern auch auf seine Funktion als Produktionsfläche für die Landwirtschaft und mit dem Bewuchs verbundenen Funktionen als Lebens- und Nahrungsraum für zahlreiche Tiere.

Der Ausstoß z.B. von Ammoniak, Stickoxiden, Methan und Kohlendioxid tragen keines-

falls zur Klimaverbesserung bei und bewirken langfristig gesehen eine zusätzliche Nährstoffbelastung der Böden, aber auch des in der Hauptwindrichtung liegenden Strengbaches.

Aus diesen genannten Gründen lehnt der Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) die Errichtung der geplanten Schweinemastanlage kategorisch ab. In dem Zusammenhang ergeht die Aufforderungen an das Regierungspräsidium Halle, alle vorgetragenen Bedenken ernst zu nehmen.

AHA bildet eine Arbeitsgruppe praktische Bildungsarbeit

ANDREAS LISTE

Der Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) beabsichtigt, eine Arbeitsgruppe praktische Bildungsarbeit zu bilden.

Im Rahmen der praktischen Bildungsarbeit stehen u.a. die Themenschwerpunkte Boden, Vermessung und Gewässer im Mittelpunkt der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Die Arbeitsweise beruht auf praktischer Bildung vor Ort. So sind Exkursionen mit Erläuterungen und praktischen Übungen in der freien Natur vorgesehen. Das Angebot können alle interessierten Personen, insbesondere Schulen,

Kinder und Jugendliche in Anspruch nehmen.

Andererseits sucht der AHA auch Mitstreiterinnen und Mitstreiter, welche inhaltlich und personell die Arbeitsgruppe praktische Bildungsarbeit bereichern möchten.

Wer Interesse an den Angeboten bzw. an einer Mitarbeit in der Arbeitsgruppe praktische Bildungsarbeit hat, wende sich bitte an den AHA.

AHA bietet Gemeinde Zappendorf konstruktive Zusammenarbeit an

ANDREAS LISTE

Zappendorf hat bereits aus dem Grund eine besondere ökologische Bedeutung, da sich z.B. ein Teil des Naturschutzgebietes „Salzabogen bei Langenbogen“ bis in das Gemeindegebiet hinein erstreckt, die Salza als Landschaftsschutzgebiet durch den Ort fließt sowie hier die Lawe und der Würdebach in die Salza münden. Ferner befinden sich auf dem Territorium der Gemeinde wertvolle Trockenrasen und Felsfluren auf Muschelkalk, was sich in einem Naturschutzgebiet und drei flächenhaften Naturdenkmälern ausdrückt. Somit tragen nicht nur die Naturschutzbehörden, sondern auch die jeweiligen Gemeinden entsprechende Verantwortung.

Aus zahlreichen Pressemitteilungen in der „Mitteldeutschen Zeitung“ (MZ) erfuhr die Leserschaft, dass die Gemeinde Zappendorf unter Leitung ihres langjährigen Bürgermeisters Rüdiger Wagner sich erfreulicherweise dieser Tatsache bewusst ist und entsprechend handelt. Aus diesem Grund hat es den Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. (AHA) erstaunt, als Bürgermeister Wagner in „Moment mal - Das MZ-Interview“ (MZ vom 11.06.2001) davon sprach, dass in Sachen Naturschutz „zahlreiche Kritiker“ verstummen und ein spezielles Umwelt-Gutachten dafür die Grundlage war. Dem AHA ist nicht bekannt, dass eine Beteiligung von nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannten Verbänden erfolgt ist. Weiterhin blieben leider AHA-Dialogangebote zu seiner 10-Jahresfeier am 24.02.2001 und in Form einer Einladung zur Mitgliederversammlung am 07.05.2001 bis heute unbeantwortet. Insbesondere im Rahmen der Mitgliederversammlung am 07.05.2001 beabsichtigte der AHA mit Bürgermeister Wagner in den Dialog zu treten, um Möglichkeiten der Umsetzung des Verfah-

rens zu prüfen. Immerhin gehören Steinbrüche zu den ökologisch und strukturell wertvollsten Bereichen. Dabei ist unerheblich, ob dort sich bereits eine teilweise Bebauung befindet. Aus dieser Sichtweise betrachtet der AHA die begonnene ABM sehr skeptisch. Die Gemeinde Zappendorf wird in dem Zusammenhang gebeten, die in dem Interview genannten Konzepte und Vorhaben den Umwelt- und Naturschutzverbänden zukommen zu lassen, um auch denen nunmehr die Möglichkeit zu geben, sich umfassend ein Bild zum Gesamtvorhaben zu verschaffen.

In dem Zusammenhang weist der AHA noch einmal darauf hin, dass er beabsichtigt, ehrenamtliche Arbeitsgruppen für die Salza, die Lawe und den Würdebach zu bilden. Dafür bietet der AHA eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen Anliegergemeinden, so auch mit der Gemeinde Zappendorf, an.

Abschließend sei auf eine Radexkursion entlang der Salza am Samstag, den 01.09.2001 hingewiesen. Treffpunkt: 10.00 Uhr, Bushaltestelle „Siedlung“ in Salzünde.

AHA-Veranstaltungen September/Oktober 200

Samstag, den 01.09., um 10.00 Uhr

Radexkursion entlang der Salza

Treffpunkt: Bushaltestelle ‹Siedlung›, Salzmünde

Samstag, den 08.09., um 10.00 Uhr

Exkursion von Wettin nach Zaschwitz

Treffpunkt: Fähre Wettin

Samstag, den 22.09., um 09.00 Uhr

Radexkursion zum Ellerbach

Treffpunkt: Straßenbahnhaltestelle Kurpark, Bad Dürrenberg (Linie 5)

Samstag, den 29.09., um 10.00 Uhr

Herbststrundexkursion in die Saaleauenlandschaft zwischen den Städten Merseburg und Leuna

Treffpunkt: Straßenbahnhaltestelle Herweghstraße, Merseburg (Linie 5)

Samstag, den 06.10., um 09.00 Uhr

Teilnahme an der Passendorfer Kirmes

Treffpunkt: Passendorfer Schlösschen

Samstag, den 13.10., um 09.00 Uhr

Exkursion zum Salzigen See

Treffpunkt: Bushaltestelle Aseleben

Samstag, den 27.10., um 09.00 Uhr

Exkursion von Südpark zum Teich am Granauer Berg über Ellernteich, Angersdorfer Teiche und Kalksteinbruchsee

Treffpunkt: Passendorfer Schlösschen

**Wer Interesse an den Angeboten bzw. an einer Mitarbeit hat,
wende sich bitte an folgende Anschrift:**

Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V.

Große Klausstraße 11

06108 Halle (Saale)

Tel./Fax.: 0345/2002746

Email: aha_halle@yahoo.de

Internet: <http://www.aha-halle.de>